Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei unpünktlicher Zahlung werden Verzugszinsen und Einziehungskosten berechnet; ebenso erlischt der Rabatt bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 273 — Freitag, den 23. November 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

In dem litauischen Kreise Utena hat ein gewisser Jucys wegen eines alten Familienzwistes seinen Bruder, dessen Frau sowie seine Schwester und deren Mann im Blutrausch ermordet.

Der Besitzer Johann Bracke in St. Anton (Steiermark), der mit seiner Frau seit langem in Zwietracht lebte, ist von dieser mit Hilfe der 15jährigen Tochter während der Nacht erschlagen worden.

In Nizza wurde ein verdächtiger Ungar namens Wladislaus Kiß verhaftet. Nach dem „Petit Journal" soll Kiß angeblich einen Anschlag auf den tschechischen Außenminister Benesch geplant haben.

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, hat Paraguay die Absicht, die Friedensvorschläge des Chaco-Ausschusses abzulehnen. Der Austritt Paraguays aus dem Völkerbund gilt als wahrscheinlich.

Nationalsozialismus und Luftgefahr

Von Hampe, stellv. Reichsführer der Technischen Nothilfe.

In den nächsten Tagen erscheint das große Sammelwerk „Der zivile Luftschutz" in der Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin SW 11, herausgegeben von Dr. Ing. e. h. Knipfer, Ministerialrat im Reichsministerium der Luftfahrt, und E. Hampe, stellv. Reichsführer der Technischen Nothilfe. Es vermittelt das gesamte praktische Wissen aus allen Gebieten des Luftschutzes. Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir vorweg daraus den nachstehenden Beitrag:

Die schwächliche deutsche Geisteshaltung und Politik der Nachkriegszeit bis zum Tage der nationalen Erhebung hat bewußt oder unbewußt unter dem Banne der Deutschland umdrohenden großen Gefahren gestanden. Die Furcht vor diesen Gefahren raubte den deutschen Politikern, die Deutschland in der Nachkriegszeit vertraten, die Freiheit des Handelns und ließ sie und mit ihnen das deutsche Volk den Wünschen der Gegner hörig werden.

Bis der Tag der nationalen Erhebung kam! Er brachte für das deutsche Volk die Wende.

Der Nationalsozialismus, der das deutsche Volk im Sturm gewann, ist in seiner Geisteshaltung genau entgegengesetzt. Er kennt die Notwendigkeiten dieser Welt, die ein Volk zum Leben braucht, aber er kennt darüber hinaus höhere Güter, ohne die ein Leben nicht lebenswert ist. Er brach rücksichtslos mit der Politik der Nachgiebigkeit, die Deutschlands Ehre, Freiheit und Zukunft gefährdete.

Als der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland antrat, war er sich der Größe der Gefahr, die Deutschland aus der Luft bedrohte, durchaus bewußt. Aber ebenso wußte er, daß es ein Verbrechen sein würde, dieser Gefahr gegenüber noch einen Tag länger untätig die Augen zu schließen. Und er wußte auch ein weiteres: Daß er sich durch die Größe der Gefahr niemals zu feigem Verzicht auf Deutschlands Freiheit zwingen lassen würde. Also mußte diese Gefahr überwunden werden, wenn Deutschland leben sollte!

Vom Tage der nationalen Erhebung ab ging die nationalsozialistische Regierung ans Werk.

Sie griff mit Tatkraft alle ihr durch die Bestimmungen von Versailles nicht untersagten Schutzmaßnahmen gegen die Gefahren aus der Luft auf. Durch sie bekam der zivile Luftschutz erstmalig in Deutschland Leben und Gestalt. Vergeblich hatte sich bisher ein kleiner Kreis von Männern bemüht, in Deutschland Verständnis für die Gefahren aus der Luft und ihre Behebung zu schaffen. Die Laschheit der Regierung und ihre noch größere Gleichgültigkeit der parteipolitisch schillernden Behörden, aber auch die Uneinigkeit und Verhetzung der Volksgenossen hatten jeden größeren praktischen Erfolg zunichte gemacht. Das wurde mit einem Schlage anders. Der klare Wille und die Einheitlichkeit der Führung pflanzte sich bis in die letzte Behörde fort. Mit Nachdruck von allen Regierungsstellen gefördert, standen plötzlich die Aufgaben für den Luftschutz im Vordergrund.

Die Aufklärung über die Luftgefahr und die Unterrichtung über den Luftschutz ging wie eine Riesenwoge durch Deutschland. Draußen in der ausländischen Presse las man es freilich anders. Man deutete es als Kriegstreiberei. Aber Deutschland lag nichts ferner als dieses. War es doch dasjenige aller Völker, das sich am wenigsten den Krieg wünschen konnte. Nein, weil Deutschland unendlich viel Versäumtes nachzuholen hatte, was die anderen Länder zum Schutze ihrer Zivilbevölkerung bereits seit Jahren betrieben, deshalb mußte dies geschehen und geschah.

Aber Luftschutz, wenn er wirksam betrieben werden soll, läßt sich nicht von heute auf morgen, rein intellektuell erlernen. Der Luftschutz beginnt — im Herzen des einzelnen!

Ist es das Kennzeichen des Luftkrieges, daß er nicht mehr an den Grenzen oder an den Fronten der Heere Halt macht, sondern die vertikale Kriegführung bis zum letzten Volksgenossen in Haus und Betrieb hinuber trägt, bringt er also eigentlich den Kampf Volk gegen Volk zur stärksten Auswirkung, so ist in gleicher Weise wie für den Soldaten auch für jeden einzelnen Volksgenossen, sei er Mann oder Weib, Kind oder Greis, eine seelische Härtung als Vorbedingung für die Erfüllung seiner Aufgaben im Kriege notwendig. Luftschutz verlangt, daß jeder Deutsche wieder den Helden in seiner Brust fühlt, verlangt ein kämpferisches Geschlecht, das sich Widerständen und Gefahren nicht beugt, sondern in unerschütterlichem Willen zur Selbstbehauptung das Lebensrecht der Nation verteidigt.

So wird das Verhalten der Zivilbevölkerung im Ertragen körperlicher und seelischer Leiden, aber auch in der Durchführung heldenhafter Leistungen allen feindlichen Gewalten zum Trotz für den Ausgang eines Krieges ebenso entscheidend sein wie die Kampftüchtigkeit und der Mut der Truppen.

Aber wie im Kriege an der Front die seelische Widerstandskraft des einzelnen nicht genügt, wenn nicht die Truppe festgefügt sich in der Hand ihres Führers befindet, so muß auch in der Heimat neben die seelische Härtung des einzelnen die Zusammenschweißung aller Teile zu einem festen unzerreißbaren Block und die Zusammenfassung aller Volksgenossen unter die straffe einheitliche Leitung treten. Ist die Front bis zum letzten Heimatdorf erweitert, so gelten auch die Gesetze der Front bis dorthin. Stärker als je zuvor wird die Heimat den unmittelbaren Einwirkungen des Kampfes mit seinen Schrecken und Zerstörungen ausgesetzt sein, niemals wieder darf es kommen, daß ein Volk trotz unbesiegten Heeres den Krieg dadurch verliert, daß die Heimat mutlos und verhetzt auseinanderbricht. Die Gefahren in dieser Richtung aber werden in Zukunft größer sein als je.

Wir fassen noch einmal zusammen: Für die wirksame Arbeit im Luftschutz gibt es nur einen geeigneten Boden: Das ist ein Volk, in dem der einzelne als Kämpfer denkt, fühlt und handelt, in dem er diszipliniert ist wie ein Soldat, unter straffer einheitlicher Führung steht, und in dem alle Volksteile unlöslich miteinander zu einem Volksgenossen, einer unzerreißbaren Volksgemeinschaft verbunden sind.

Diese gewaltige Erziehungsaufgabe eines Volkes, die als erste Vorstufe für die praktische Wirksamkeit eines Luftschutzes anzusehen ist, hat der Nationalsozialismus am deutschen Volke geleistet und leistet sie immer fort. Er hat erst die Bahn frei gemacht für eine praktische Arbeit auch in dieser Richtung. So ist der Schluß berechtigt:

Nur über den Nationalsozialismus kann in Deutschland der Weg zur Ueberwindung der Luftgefahr führen! Das Wort, durch das der Führer seine Bewegung unüberwindlich machte, und alle Widerstände bezwang, muß auch als erstes Leitwort für die Ueberwindung der Luftgefahr in jedes Deutschen Herz eingebrannt sein: „Lieber tot, als Sklav'!"

Konferenz der Kirchenführer am Freitag

Braunschweigischer Landesbischof.

Eine Konferenz der evangelischen Landeskirchenführer findet Freitag, den 23. November, am Sitz der Reichskirchenregierung in Berlin statt. U. a. wird dabei der Fragenbereich erörtert werden, der sich mit der Bildung eines Geistlichen Ministeriums befaßt.

Die Tagung des Kirchensenats der Altpreußischen Union ist nunmehr endgültig auf Sonnabend, den 24. November, festgesetzt worden.

Der braunschweigische Landeskirchentag hat den Antrag der Kirchenregierung, den bisherigen kommissarischen Kirchenführer Dr. Johnsen zum Landesbischof zu wählen, einstimmig angenommen. Da die kirchliche Lage es erfordere, daß der Landesbischof wichtige Entscheidungen treffen könne, ohne vorher die Stellungnahme des Landeskirchentages einholen zu müssen, übertrug der Landeskirchentag auf Antrag des Landgerichtsdirektors Gerhard mit sofortiger Wirkung widerruflich seine Befugnisse auf den Landesbischof.

Einheitliche Preisregelung

Preisfestsetzungen durch den Reichskommissar Goerdeler.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat unter Aufhebung oder Abänderung aller bisher getroffenen abweichenden Bestimmungen über die Uebertragung von Aufgaben und Befugnissen des Reichskommissars für Preisüberwachung bestimmt, daß Preise, Preisspannen oder Zuschläge aller Art in Zukunft nur noch durch den Reichskommissar für Preisüberwachung festgesetzt werden. Allen anderen Stellen wird jegliche Preisfestsetzung verboten.

Soweit Preise nur begrenzte räumliche Auswirkungen haben, kann die Festsetzung im Einverständnis mit dem Reichskommissar auch durch die obersten Landesbehörden, in Preußen durch die Oberpräsidenten, in Berlin durch den Staatskommissar erfolgen.

Die Preisüberwachung wird in Preußen von den Regierungsbehörden (in Berlin vom Polizeipräsidenten), in Sachsen von den Kreishauptleuten, sonst von den obersten Landesbehörden oder den von ihnen bestimmten Stellen der allgemeinen Landesverwaltung durchgeführt. Die Befugnisse zur Schließung von Betrieben wegen Zuwiderhandlungen oder aus sonstigen wichtigen Gründen steht auch den Regierungspräsidenten zu; selbstverständlich hat sich der Reichskommissar diese Befugnis auch selbst vorbehalten.

Im übrigen sind künftig auch Ordnungsstrafen gegen Unternehmungen, in deren Geschäftsbetrieb eine Zuwiderhandlung gegen die allgemeinen Vorschriften begangen worden ist, oder gegen die schuldigen Personen bis zu 1000 RM für jeden Fall der Zuwiderhandlung vorgesehen.

Zusammenarbeit mit der Partei

Die Preisüberwachungsbehörden sind vom Reichskommissar gebeten worden, bei der Preisüberwachung mit den Gau- und Kreisleitern der NSDAP. Fühlung zu halten.

An die Gau- und Kreisleiter hat der Reichskommissar die Bitte gerichtet, bestimmte Amtsleiter zu bezeichnen, deren Aufgabe es ist, die bei den Gau- und Kreisleitungen etwa eingehenden Beschwerden zu sammeln und nach Sichtung der nächsten zuständigen Ueberwachungsbehörde der allgemeinen Landesverwaltung zuzuleiten.

Folgende Gebiete sind zur Preisüberwachung zusammengefaßt: Lippe-Detmold und Provinz Westfalen, Schaumburg-Lippe und Provinz Hannover; Kreis Birkenfeld (Oldenburg) und Rheinprovinz; Altona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg und Hamburg.

Weitere Veränderungen der Gebietszuständigkeiten hat sich der Reichskommissar vorbehalten.

In der Begründung der vorstehenden Maßnahmen wird u. a. ausgeführt: Die starke Zentralisierung ist erforderlich, um zunächst einmal die in den letzten Monaten aus dem Drange der Ereignisse heraus entwickelte starke Zersplitterung in der Preisüberwachung wieder zu beseitigen. Diese Zersplitterung trug die Gefahr der Entwicklung zu wirtschaftlichen Sondergebieten in sich und könnte zu unerwünschten wirtschaftswidrigen Warenbewegungen führen. Auch in der Preisüberwachung muß die Wirtschaftseinheit des Reiches gewährleistet bleiben.

Die Einrichtung von Sammelstellen für die bei den Parteidienststellen eingehenden Beschwerden entspricht einem bereits in einem Gau bewährten Verfahren.

Keine Einzelaktionen

Im Anschluß an seine Anordnung über die Zentralisierung der Preisfestsetzung hat der Reichskommissar für Preisüberwachung die zuständigen Stellen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß irgendwelche Einzelaktionen auf dem Gebiet der Preisfestsetzung nicht mehr stattfinden.

532740 Abstimmungsberechtigte an der Saar

Ein neuer Bericht der Abstimmungskommission

Genf, 22. November. Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat dem Völkerbundssekretariat einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit im September und Oktober zugehen lassen. Darin wird u. a. mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in die Wählerlisten eingetragenen Personen am Stichtag des 26. September 532 740 betrug, von denen 55 794 außerhalb des Gebietes wohnen. Eingehend und mit deutlicher Kritik erörtert der Bericht die Masseneinsprüche, die von den beiden separatistischen Organisationen „Einheitsfront" und „Arbeitsgemeinschaft" gegen die Eintragungen in die Wählerliste erhoben worden sind. Außerdem wird erklärt, die Abstimmungskommission habe bei verschiedenen Gelegenheiten feststellen können, daß die örtlichen Behörden in ihrer Mehrzahl offenkundig Sympathien für die Deutsche Front hätten, daß ihre Arbeit in technischer Hinsicht aber nichtsdestoweniger korrekt und gewissenhaft gewesen sei.

Hinsichtlich des Ganges des Abstimmungsfeldzuges wird u. a. erwähnt, daß wiederholt der Wunsch an die Abstimmungskommission herangebracht worden sei, das Recht zum öffentlichen Auftreten in Wahlversammlungen auf die Abstimmungsberechtigten zu beschränken. Die Abstimmungskommission habe nicht geglaubt, diesem Wunsche entsprechen zu können, schon aus dem formalen Grunde, da nach den Bestimmungen der Abstimmungsordnung die Abstimmungsberechtigung jedes Einzelnen erst am 17. Dezember endgültig feststehe. Auch habe die Kommission die Tatsache berücksichtigen wollen, daß eine derartige Beschränkung die Redefreiheit zahlreicher Personen beeinträchtigen würde, die zwar nicht abstimmten, aber doch sehr wichtige Interessen an der Zukunft des Saargebiets hätten.

In dem Ergänzungsbericht wird die bereits bekannte Aufstellung über die zahlenmäßige Bedeutung und die Art der Erledigung der Einsprüche gegen die Abstimmungslisten mitgeteilt. Es geht daraus insbesondere hervor, daß von den über 46 000 Einsprüchen gegen die Eintragung von Stimmberechtigten nur 7200 begründet waren.

Die Schuld der Friedensverträge

Unterhausaussprache über die Antwortadresse.

Nach der Verlesung der Thronrede im englischen Unterhaus begann eine Aussprache über die Antwortadresse, für die drei Tage in Aussicht genommen worden sind. Der Führer der Opposition, Lansbury, bedauerte die erhöhten Rüstungsausgaben Englands. Ein neuer Krieg würde das Ende der Zivilisation bedeuten. Man habe Deutschland in den Staub gestoßen und zerschmettert, und trotzdem hätten alle Furcht vor dem, was Deutschland tun werde.

Für die gegenwärtige Lage seien die Friedensverträge in hohem Maße verantwortlich. Man müsse sich fragen, ob es nicht an der Zeit sei, einen Plan auszuarbeiten, der es den Staatsmännern ermögliche, aus dem gegenwärtigen Wirrwarr einen vernünftigen Ausweg zu finden.

Ministerpräsident MacDonald erwiderte, die politische Lage sei zwar unsicher geworden, doch werde die Regierung ihren Einfluß weiterhin dahin geltend machen, daß alle Schwierigkeiten auf friedlichem Wege gelöst werden. Die Lage der Abrüstungskonferenz sei nicht verzweifelt aber auch nicht hoffnungsvoll. Inzwischen müsse sich England mit der Verteidigung des Landes befassen. Wenn die Rüstungen verstärkt werden müßten, so geschehe das nur, weil die Bedürfnisse der Nation diese Rüstungen erforderlich machten. Zum Schluß wandte sich MacDonald der indischen Frage zu.

Churchill hat einen Abänderungsantrag eingebracht, der besagt, daß bei der gegenwärtigen Lage die Stärke der nationalen Verteidigungskräfte insbesondere in der Luft nicht ausreiche, um den Frieden, die Sicherheit und die Freiheit der britischen Untertanen zu gewährleisten.

Unverbrüchliche Disziplin

Dr. Frank an die deutsche Kolonie in Sofia.

Sofia, 22. November.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank nahm anläßlich seines Aufenthalts in Sofia im Deutschen Heim an einer Veranstaltung der deutschen Kolonie und der Ortsgruppe der NSDAP. teil. In seiner Ansprache betonte er, der Auslandsdeutsche müsse heute stolz sein, ein solches Vaterland zu besitzen, das sich endlich wieder seiner selbst besonnen habe. Das nationalsozialistische Deutschland stehe fest und werde durch nichts mehr erschüttert werden können, auch nicht durch jene Emigrantenkreise, die draußen in ohnmächtiger Wut darüber, daß ihnen die Macht aus den Händen gerissen worden sei, gegen das neue Deutschland anzukämpfen versuchten und aus Staatsfeinden zu Volksfeinden geworden seien.

Ueber dem Wirken des Nationalsozialismus stehe der Wille des Führers, dem deutschen Volke und auch der Welt den Frieden zu geben. Aber es gehe nicht an, daß einem Volk, das so den Frieden liebe wie das deutsche, das sich wiedergefunden habe in einer einzigartigen Schicksalsgemeinschaft unter der Führung eines großen, von Gott begnadeten Mannes, daß diesem Volk die Gleichberechtigung auf die Dauer versagt bleibe. Die Welt werde auf die Dauer an der festen und unerhört harten Geschlossenheit des deutschen Volkes, das in unverbrüchlicher Disziplin und Treue hinter seinem Führer steht, nicht mehr vorübergehen können.

Deutschland sei allzulange ein Land gläubiger Träumer gewesen, doch nunmehr sei es erwacht und entschlossen, für die realpolitischen Notwendigkeiten der Nation bis zum äußersten einzutreten.

Protokoll über den deutsch-tschechoslowakischen Warenverkehr

Berlin, 22. November.

Die seit einigen Wochen in Berlin zwischen einer deutschen und einer tschechoslowakischen Delegation geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Im Auswärtigen Amt wurde ein Protokoll über die Regelung der Zahlungen im deutsch-tschechoslowakischen Warenverkehr unterzeichnet, das am 1. Dezember 1934 in Kraft tritt.

Gleichzeitig wurden Verabredungen über den Umfang des beiderseitigen Warenverkehrs getroffen. Danach wird die deutsche Ausfuhr nach der Tschechoslowakei in ihrem bisherigen Umfange aufrecht erhalten, vielleicht sogar etwas gesteigert werden können. Andererseits wird die in den letzten Monaten beobachtete ungewöhnlich hohe tschechoslowakische Ausfuhr nach Deutschland wieder auf ein normales Maß zurückgeführt werden.

Warnung an Genf

Scharfe Stellungnahme der Belgrader „Wreme".

In einem Bericht aus Genf behandelt die halbamtliche „Wreme" die südslawische Völkerbundsklage gegen Ungarn. Das Blatt wendet sich gegen alle Bestrebungen, den südslawischen Schritt vereiteln zu wollen. Dabei erhält auch der Völkerbund selbst einige Warnungen von unverkennbarer Deutlichkeit. In Genf, so sagt die „Wreme", werde ein regelrechter unterirdischer Kampf gegen Südslawien geführt. Es sei aber zu hoffen, daß er nur die kindlichen Gemüter täuschen könne. Südslawien habe nach dem Marseiller Attentat Anspruch auf volle Genugtuung, die es nur durch Inanspruchnahme des Völkerbundes oder durch Krieg erhalten könne. Südslawien habe den ersten Weg gewählt. Es werde nur für den Fall, daß er sich als erfolglos herausstellen sollte, Genugtuung auf andere Weise fordern. Der Völkerbund aber werde vor die Entscheidung gestellt werden, entweder seine Aufgabe zu erfüllen oder das Gegenteil davon zu tun. Letzteres könne man jedoch keineswegs annehmen, solange er die Absicht habe, seinen Ruf zu wahren und sich wenigstens als schwerfällige bürokratische Einrichtung zu erhalten, die seinen Mitgliedern ohnehin sehr teuer zu stehen komme.

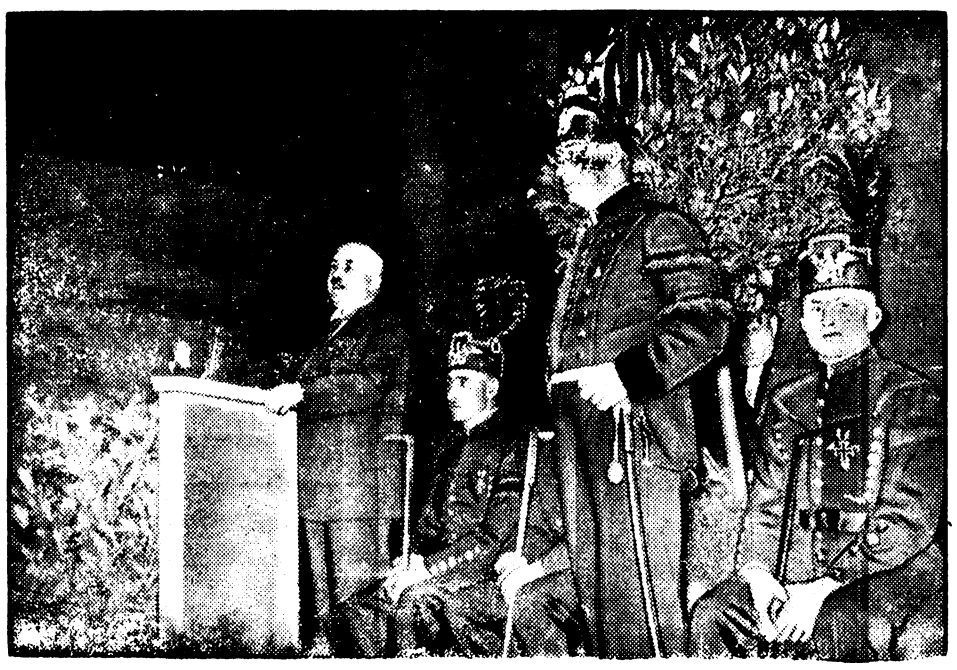
Die Großmächte und das Genfer Sekretariat müßten sich jetzt ihre Haltung gut überlegen, denn es handele sich nicht nur um das Schicksal des Völkerbundes, sondern auch um die Sicherheit der Staaten und damit um den europäischen Frieden.

Die „Politika" schreibt nach außerordentlich scharfen Angriffen gegen Ungarn u. a.: Durch wirkungsvolle Maßnahmen und durch notwendige Sanktionen müßten alle Hindernisse beseitigt werden, die einer normalen Entwicklung entgegenstehen, da andernfalls die Gewalttaten sich in solchen Maßen häufen würden, daß sie den Frieden der Welt in Frage stellten.

Außerordentliche Völkerbundsversammlung

Stellungnahme zum Chaco-Konflikt.

Der tschechische Außenminister Benesch eröffnete in Genf die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes, die zur Behandlung des Chaco-Konfliktes einberufen worden ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte die Völkerbundsversammlung der Opfer des Attentats in Marseille. Zum Chaco-Konflikt wurde festgestellt, daß alle bisherigen Schlichtungsbemühungen gescheitert sind. Zur Herstellung einer günstigen Atmosphäre sei die Einstellung der Feindseligkeiten und die Schaffung einer kontrollierten neutralen Zone notwendig.



Kundgebung der Berliner Saarabstimmungsberechtigten.

Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine veranstaltete in der Philharmonie ihre erste Kundgebung der Berliner Saarabstimmungsberechtigten, an der auch Bergwerksknappen von der Saar teilnahmen. Der stellvertretende Reichsleiter des Bundes der Saarvereine, Debusmann bei der Begrüßungsansprache.

Thronrede in London

Wiedereröffnung des englischen Parlaments.

König Georg V. von England eröffnete den neuen Tagungsabschnitt des Parlaments mit einer Thronrede und bezeichnete darin die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als freundschaftlich. Die Aufrechterhaltung des Weltfriedens bilde dauernd die ernsteste Sorge der Regierung. Die Erweiterung der Autorität des Völkerbundes sei ein Hauptpunkt der Politik Englands. Man müsse hoffen, daß die Abrüstungskonferenz aktiv wieder aufgenommen werden könne. Inzwischen würden Bemühungen unternommen, um internationale Vereinbarungen zu erreichen, die besonders behandelt werden können. Als wichtigsten Gesetzentwurf, der dem Parlament zugehen wird, wird die indische Verfassungsreform erwähnt. Im übrigen gibt die Thronrede noch der Hoffnung auf eine Welterholung Ausdruck.

Adolf Hitler sichert den Frieden

Die „Daily Mail" zieht aus den Wahlen in Danzig die Folgerung, daß der Nationalsozialismus weiter Boden erobert. Die Zahlen von Danzig seien von größter Wichtigkeit, da sie ankündigten, was am 13. Januar im Saargebiet geschehen werde. Wenn man auf die letzten 18 Monate zurückblicke, dann könne niemand leugnen, daß Hitler immer wieder praktische Vorschläge gemacht habe, die dem Frieden dienen sollten. Vor einem Jahre habe er angeregt, das Datum der Saarabstimmung vorzuverlegen. Warum dieses Angebot damals nicht angenommen worden sei, scheine niemand erklären zu können. Die übliche Antwort sei, technische Hindernisse, die mit dem Völkerbund zusammenhingen, hätten dies unmöglich gemacht. Wenn das wahr sei, dann sei es die schwerste Anklage, die jemals gegen den Völkerbund erhoben worden sei. Das Blatt erwähnt dann noch weitere Anregungen des Führers und schließt:

Es wäre ein sehr schwerer Fehler von den europäischen Außenministern, wenn sie diesen Anregungen keine Folge gäben, die ihnen Hitler im Verlaufe eines Jahres gemacht hat, um Europa vor den ihm drohenden Gefahren zu behüten.

Der Vatikan zur Saarabstimmung

Nach einer Meldung des „Petit Journal" hat der Vatikan nach reiflicher Ueberlegung der französischen Regierung den Standpunkt zur Kenntnis gebracht, den er hinsichtlich der Saarabstimmung für den dortigen Klerus einzunehmen sich entschlossen habe.

Die Saarbevölkerung würde von ihren Priestern, wenn auch nicht förmliche Ratschläge, so doch den Hinweis erhalten, daß die Stimmabgabe für die Rückkehr nach Deutschland als Ausdruck ihrer vollkommen wohlberechtigten Ansicht angesehen werden würde.

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen. In Paris finden gegenwärtig deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen statt. Die Verhandlungen umfassen täglich etwa drei Stunden. Die Sitzungen der beiden Abordnungen finden im Finanzministerium statt.

General Blücher in den Sowjet gewählt. Bei den Sowjetwahlen im Amur-Gebiet wurde der General Blücher mit seinem Stabschef Todorow gewählt. In Taschkent können 64 v. H. der neugewählten Sowjetabgeordneten weder lesen noch schreiben. Ein weiterer Teil der neuen Abgeordneten dieses Bezirks besteht aus Großbauern und Priestern, die der Sowjetregierung feindlich gegenüberstehen.

Lokales

Gedenktage für den 22. November.

1767: Andreas Hofer in St. Leonhard geb. (gest. 1810). — 1780: Der Komponist Konradin Kreutzer in Meßkirch geb. (gest. 1849). — 1849: Der Schriftsteller Fritz Mauthner in Horitz in Böhmen geb (gest. 1923). — 1850: Der Kunsthistoriker Georg Dehio in Reval geb. (gest. 1932). — 1859: Die Schriftstellerin Helene Böhlau (Al Raschid Bey) in Weimar geb.

Sonne: Aufgang 7.32, Untergang 15.59 Uhr.
Mond: Untergang 9.21, Aufgang 16.17 Uhr.

Gedenktage für den 23. November.

912: Kaiser Otto I., der Große, geb. (gest. 973). — 1845: Der Bildhauer Karl Begas in Berlin geb. (gest. 1916). — 1915: Der Maler Gabriel v. Max in München gest. (geb. 1840).

Sonne: Aufgang 7.34, Untergang 15.58 Uhr.
Mond: Untergang 10.18, Aufgang 17.12 Uhr.

Kalender der Deutschen Arbeit 1935

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: Ich habe den Verlag der Deutschen Arbeitsfront beauftragt, für das schaffende Deutschland einen Kalender der Deutschen Arbeit 1935 herauszugeben. Sein Inhalt wendet sich gleichermaßen an den Arbeiter der Stirn und der Faust wie an den Bauern und den Soldaten; also an jeden arbeitenden deutschen Volksgenossen!

Es ist mein Wille, daß dieser Kalender von jedem erworben wird. Ich mache es allen Stellen der Deutschen Arbeitsfront zur Pflicht, für Verbreitung dieses Kalenders innerhalb und außerhalb der Betriebe mit Einsatz aller zur Verfügung stehenden Organisationen zu sorgen. An den deutschen Buchhandel richte ich ebenfalls die Bitte, sich mit allen Kräften des Vertriebes anzunehmen und Hand in Hand mit der Deutschen Arbeitsfront zu arbeiten.

Steuerfreie Ersatzbeschaffung

Fristverlängerung bis zum 31. März 1935.

Dem Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933 gemäß dürfen die Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals bereits im Jahr der Anschaffung oder Herstellung bei der Ermittlung des Gewinns für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer voll abgesetzt werden, wenn der Steuerpflichtige den Ersatzgegenstand nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 angeschafft oder hergestellt hat.

Der Fristablauf vom 31. Dezember 1934 hat in einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie zu so großem Auftragseingang geführt, daß eine Bewältigung der Aufträge bis zum 31. Dezember 1934 ohne Ueberstunden oder sonstige außergewöhnliche Maßnahmen nicht möglich ist. Die Maschinenfabriken haben die Annahme verschiedener Aufträge bereits ablehnen müssen.

Es ist aus arbeitsmarktpolitischen Gründen zweckmäßig, der Maschinenindustrie zur Ausführung der Aufträge eine Frist zu gewähren, die über den 31. Dezember 1934 hinausreicht. Der Reichsminister der Finanzen hat deshalb durch Verordnung vom 8. November 1934 die Frist, innerhalb deren der Ersatzgegenstand geliefert werden muß, bis zum 31. März 1935 verlängert. Voraussetzung ist jedoch in jedem Fall, daß der Auftrag auf Lieferung des Ersatzgegenstandes noch vor dem 1. Januar 1935 erteilt wird. Erfolgt die Lieferung des Ersatzgegenstandes noch in demjenigen Wirtschaftsjahr, das im Kalenderjahr 1934 endet, so können die Aufwendungen für den Ersatzgegenstand vom Gewinn des Wirtschaftsjahres 1934 abgesetzt werden. Erfolgt die Lieferung nach Schluß des in 1934 zu Ende gehenden Wirtschaftsjahrs und vor dem 1. April 1935, so können die Aufwendungen vom Gewinn desjenigen Wirtschaftsjahres abgezogen werden, das im Kalenderjahr 1935 endet, soweit nicht schon Anzahlungen im Wirtschaftsjahr 1934 geleistet worden sind und die Aufwendungen in Höhe der Anzahlungen vom Gewinn des Wirtschaftsahres 1934 abgesetzt worden sind.

Festpreise für Butter

Gültig ab 21. November.

Der Reichskommissar für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Anordnung über Festsetzung von Butterpreisen erlassen. Nach dieser Anordnung gelten vom 21. November ab bei der Abgabe von 50 Kilogramm Butter seitens der Molkerei an Wiederverkäufer folgende Festpreise: Deutsche Markenbutter 130 RM. Deutsche Feine Molkereibutter 127 RM, Deutsche Molkereibutter 123 RM, Deutsche Landbutter 118 RM, Deutsche Kochbutter 110 RM. Diese Preise gelten einschließlich Faß und Gebinde ab Versandstation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zugelassen, und zwar ein Zuschlag von höchstens 3 RM als Frachtausgleich, ein weiterer von höchstens 5 RM bei Lieferungen von Molkereien an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen, und schließlich ein weiterer von höchstens 5 RM bei Lieferung von ausgepfundeter Butter.

Für den Verkauf von nicht molkereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1,15 RM und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1,35 RM je Pfund.

Der Verbraucher wird für molkereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben: Markenbutter 1,60 RM je Pfund, Feine Molkereibutter 1,57 RM je Pfund, Molkereibutter 1,52 RM je Pfund, Landbutter 1,42 RM je Pfund, Kochbutter 1,34 RM je Pfund, und zwar für deutsche und gleichwertige Auslandsbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisanordnungen ist unter hohe Strafe gestellt, und zwar kann auf Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 100 000 RM erkannt werden.

Anderweitig erfolgte Preisfestsetzungen für Butter verlieren durch diese Anordnung ihre Wirksamkeit.

Prüfung der Textilpreise

Schwere Strafen für Verstöße.

Im Zuge der Preisüberwachung, die seit Einsetzung des Reichskommissars für Preisüberwachung im engen Einvernehmen mit diesem durchgeführt wird, hat der Reichswirtschaftsminister kürzlich an einem Tage gleichzeitig in einer

Heute Freitag, den 23. Nov. 1934,
nachm. 16,30 Uhr

Große

Kinder-Vorstellung

Tom Jersy's lustige Zaubereien und Schattenspiele
und das lustige
Kinder-Wettsingen

Hotel Drei Berge, Hirschberg

Walter Benkel.

Fleschs „Sonderzuwendungen"

Interessante Feststellung im Rundfunk-Prozeß.

Die Sonderzuwendungen für den Angeklagten Dr. Flesch bildeten den Hauptgegenstand der Vernehmung des Zeugen Dr. Schüller, der nach Fleschs Uebergang von Frankfurt nach Berlin dessen Sendeleiterstellung im Frankfurter Rundfunk übernommen hatte.

Ueber die Weiterzahlung von drei Monatsgehältern an Flesch sagte er, dieses Geld habe eine „Abschlußvergütung" für Fleschs Tätigkeit in Frankfurt sein sollen und eine Anerkennung dafür, daß Flesch auch nach seinem Weggang in enger Fühlung mit der Frankfurter Gesellschaft geblieben sei.

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer stellte fest, das Gericht habe die Straftaten Fleschs vor dem 1. Juni 1929 als verjährt angesehen, da er nach seinem Ausscheiden in Frankfurt keine irgendwie geartete Tätigkeit mehr für die dortige Gesellschaft ausgeübt habe. Wenn der Zeuge Schüller nun erkläre, daß für die Zahlung der drei Monatsgehälter an Flesch eine enge Fühlungnahme Fleschs mit der Frankfurter Gesellschaft und seine Hilfe auch nach seinem Ausscheiden erwartet worden sei, dann ergebe sich daraus, daß Flesch weiterhin für die Frankfurter Gesellschaft tätig gewesen sei und daß seine damaligen Straftaten nicht verjährt seien. Die Staatsanwaltschaft habe gegen den Eröffnungsbeschluß, der die Verjährung angenommen habe, sofort Beschwerde eingelegt, so daß noch eine Verfolgung dieser Straftaten möglich sei. Der Zeuge Schüller erklärte dazu, Flesch habe nach seinem Ausscheiden keine vertragliche Tätigkeit mehr ausgeübt.

In der weiteren Verhandlung kam es dann zu einer ausgedehnten Erörterung der Frage, ob Flesch für die drei Monatsgehälter wirklich eine Gegenleistung ausgeübt habe.

Der Angeklagte Bredow betonte, er habe keine Bedenken gegen die Weiterzahlung des Gehalts gehabt, aber verlangt, daß Flesch für eine geordnete Ueberleitung der Geschäfte in Frankfurt sorge. Wenn ich es auch, so sagte Bredow, für wünschenswert gehalten habe, daß Flesch durch die Weiterzahlung Gelegenheit zur Abdeckung seiner Schulden bekam, so war für mich in erster Linie doch die Sorge um den Frankfurter Sender maßgebend. Der Vorsitzende entgegnete, daß Flesch doch seine Schulden ohne weiteres von seinem neuen Berliner Gehalt in Höhe von 48 000 Mark hätte bezahlen können. Bredow erwiderte: Wir wollten aber nicht, daß Flesch in Berlin mit Schulden beginnen soll.

Dr. Flesch, der sich an den lebhaften Verhandlungen über seine drei Monatsgehälter gar nicht beteiligt hatte, erklärte auf die Frage des Staatsanwalts, was er eigentlich zu sagen habe: Ich habe angenommen, daß diese Zahlung eine „Anerkennung für meine frühere Tätigkeit und für meine weitere beratende Tätigkeit" bei der Einarbeitung meines Nachfolgers in Frankfurt sein sollte.

Sodann kamen die Reisen Dr. Fleschs nach Frankfurt zur Sprache. Flesch verwies auf die Anklageschrift, nach der er in den ganzen drei Monaten nur dreimal Reisen nach Frankfurt liquidiert habe.

Recht interessant war noch die Mitteilung des Zeugen Schüller, daß die Privataktionäre in der Frankfurter Gesellschaft, Dr. Flesch für seine Mühewaltungen von sich aus noch ein Jahresgehalt weitergezahlt hätten. Die Zahlung wurde von der den Privataktionären gehörenden Funkverlagsgesellschaft geleistet, deren Mitbegründer Dr. Flesch gewesen ist. Die Summe betrug monatlich rund 400 Mark und sollte eine Anerkennung für die Tätigkeit Dr. Fleschs bei diesem Verlage sein.

Juwelier in seinem Geschäft erschossen

Düsseldorf, 22. November.

In Düsseldorf wurde der Inhaber des Uhren- und Goldwarengeschäfts Max Schlingermann von zwei Verbrechern in seinem Laden überfallen und erschossen. Die Täter hatten vorher das Geschäft wiederholt aufgesucht und sich Uhren vorlegen lassen. Nachdem andere Käufer das Geschäft verlassen hatten, zogen sie mit dem Ruf: „Hände hoch!" ihre Revolver. Die im Nebenzimmer befindliche Schwester des Ueberfallenen eilte herbei, drängte, obwohl sie mit der Pistole bedroht wurde, einen der Banditen zur Seite, lief zur Tür und rief um Hilfe. Hierauf ergriffen die Verbrecher die Flucht.

Matuschka zum Tode verurteilt

Wegen vorsätzlicher Tötung in 22 Fällen.

Budapest, 22. November.

Das Budapester Strafgericht hat den Eisenbahnattentäter Matuschka wegen vorsätzlicher Tötung, begangen in 22 Fällen, zum Tode verurteilt. Die Todesstrafe kann jedoch, wie bekannt, nicht vollstreckt werden, da Matuschka österreichischer Staatsangehöriger ist und zur Zeit der Begehung des Attentats in Oesterreich keine Todesstrafe bestand. Nach internationalen Rechtsgrundsätzen kommt die Todesstrafe nicht in Anwendung, wenn in dem Heimatland des Verurteilten die Todesstrafe aufgehoben ist.

Der Staatsanwalt hatte in seiner Anklagerede nachgewiesen, daß Matuschka seine Taten mit vorbedachter Absicht auf die Herbeiführung eines Massenmordes gerichtet habe. Der Angeklagte beobachtete die Züge, besaß eisenbahntechnische Kenntnisse und suchte für seine Anschläge die gefährdetsten Punkte aus. Unter Hinweis auf das gerichtsärztliche Gutachten stellte der Oberstaatsanwalt fest, daß der Angeklagte weder unter hypnotischem Einfluß noch unter Suggestion gehandelt habe. Es liege keine Störung der Willensäußerungen, des Bewußtseins oder der Zurechnungsfähigkeit bei ihm vor.

Das Urteil im Matuschka-Prozeß ist dem allgemeinen Erwarten nach ausgefallen. Die strafrechtliche Verantwortung Matuschkas für den Anschlag von Bia Torbagy stand seit Jahren fest. Sein vollständiges Geständnis lag schon zu Beginn der Budapester Prozeßverhandlungen vor. Der Gerichtshof hat sich auf Grund des gerichtsärztlichen Gutachtens auf den Standpunkt voller Zurechnungsfähigkeit gestellt. Matuschka ist somit als gemeingefährlicher Verbrecher überführt und vom Budapester Gerichtshof zum Tode verurteilt worden.

Arbeitslose stürmen das Rathaus

Zwischenfall in St. Quentin.

Paris, 22. November.

In St. Quentin rotteten sich Arbeitslose vor dem Rathaus zusammen und drangen trotz heftiger Gegenwehr der Ortspolizei in das Gebäude ein., in dem die Stadtväter tagten. Sie schlugen verschiedene Türen und Fenster ein, besetzten sämtliche Räume und weigerten sich, eher abzuziehen, bis gewisse Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung aufgehoben seien. Die Stadtväter waren so gewissermaßen zu Gefangenen der Arbeitslosen geworden Nachdem der Bürgermeister einer Abordnung versprochen hatte, ihren Wünschen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung Rechnung zu tragen, zogen die Arbeitslosen wieder ab.

Der Führer besucht den Reichswehrminister

Dresden, 22. November. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg weilt bekanntlich seit einigen Wochen in Dresden in einem Sanatorium zur Kur. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler stattete ihm am Mittwoch, von München kommend, im Sanatorium einen Besuch ab.

Schuschnigg wieder in Wien

Wien, 22. November. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist am Mittwochnachmittag auf dem Flugfeld in Aspern eingetroffen. Außenminister Freiherr von Berger-Waldenegg ist in Mailand geblieben, um dort einen Vortrag zu halten.

Wegen Vatermordes hingerichtet

Wien, 22. November. Vor einem Wiener Standgerichtshof hatte sich am Mittwoch der Bauernsohn Alois Gaidosch aus Ried bei Wien wegen Mordes an seinem Vater zu verantworten. Gaidosch hatte im September seinen Vater mit einer Hacke ermordet, weil er nicht in die Heirat seines Sohnes mit einer Straßensängerin einwilligte. Der Mörder warf sodann die Leiche in eine Jauchegrube, wo sie erst nach drei Wochen gefunden wurde. Der Standgerichtshof verurteilte ihn zum Tode durch den Strang. Der Mörder wurde kurz darauf hingerichtet.

Emigrant Kalbfleisch hetzt in Schweden

Stockholm, 22. November. Der schwedischen Kriminalpolizei fiel bei einer Razzia der aus Deutschland geflüchtete Jude Hein Kalbfleisch in die Hände. Es wurden bei ihm genaue Anweisungen und Pläne der sogenannten Roten Hilfsorganisation in ganz Schweden gefunden. Nach Ansicht der schwedischen Polizei hat Kalbfleisch durch seine kommunistische Propagandatätigkeit im Lande das Asylrecht verwirkt.

Der Mörder des Innenministers Pieracki verhaftet?

Budapest, 22. November. An der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze wurde ein 20jähriger Landstreicher verhaftet, der im Verdacht steht, am 26. Maj den polnischen Innenminister Pieracki in Warschau ermordet zu haben. Auf Grund des Steckbriefes erkannte die Gendarmerie in dem Landstreicher den Warschauer Mörder und verhaftete ihn. Im Verhör gab er an, nur Augenzeuge des Mordes gewesen zu sein, mit dem Mord selbst aber habe er nichts zu tun. Demgegenüber steht fest, daß der Landstreicher unmittelbar nach der Ermordung die polnisch-tschechoslowakische Grenze überschritten und seitdem in der Slowakei geweilt hatte.

Aus Stadt und Land

Entgleisung einer Grubenlokomotive. Auf dem Abraumbetrieb der Grube Wallensen bei Hameln ist die Lokomotive der Grubenbahn aus noch ungeklärter Ursache entgleist. Dabei erlitten der Lokomotivführer Heinrich Brunnenberg aus Wallensen und der Bremser August Plingenberg aus Weenzen so schwere Verbrühungen, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Im Bergwerk verschüttet. Auf der Grube „Fromm" der Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte in Sulzbach-Rosenberg geriet während der Frühschicht der ledige 36 Jahre alte Hauer Josef Pilhofer von Rosenberg unter nachrutschende Erz- und Gesteinsmassen und wurde verschüttet. Der Bedauernswerte konnte nur mehr als Leiche geborgen werden, obwohl sofort mit allen verfügbaren Mitteln Rettungsmaßnahmen aufgenommen worden waren.

Die Stavisky-Juwelen gefunden. Nach Pariser Zeitungsmeldungen soll es der französischen Polizei in Zusammenarbeit mit ausländischen Behörden gelungen sein, 42 von den 45 Juwelenstücken des Millionenschwindlers Stavisky ausfindig zu machen. Der Gesamtwert dieser Funde wird auf eineinhalb Millionen Francs geschätzt.

Deutsches Gemeinschaftsgrab auf der Insel Ré. Der Stadtrat der der französischen Seefestung La Rochelle vorgelagerten Insel de Ré hat beschlossen, die auf den dortigen Friedhöfen beigesetzten, während des Krieges verstorbenen deutschen Gefangenen in gemeinschaftliche Gräber zusammenzulegen. Die Umbettung wird in pietätvoller Form vorgenommen.

Hungermarsch ostfranzösischer Arbeitsloser. Etwa 5000 Arbeitslose aus dem Industriebecken von Neuves Maisons und Chaligny haben mit ihren Familien einen Hungermarsch auf Nancy unternommen, wo sie dem Präfekten des Departements mehrere Forderungen überreichten. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Gefängnis für nachlässige sowjetrussische Eisenbahnarbeiter. Vier Monteure der Lokomotivfabrik Luganst haben derart schlecht reparierte Lokomotiven als gutes Material gemeldet und dadurch die Sicherheit des Personen- und Güterverkehrs gefährdet. Das von der Eisenbahnorganisation eingesetzte Schnellgericht verurteilte die vier Monteure wegen Sabotage zu längeren Gefängnisstrafen.

Reisegesellschaft bei Jerusalem überfallen. Auf der Strecke Jerusalem — Haifa haben sechs bewaffnete Räuber in der Nähe des Dothantales fünf Kraftwagen angehalten und 30 Personen ihres Geldes und ihrer Kleider beraubt. Drei Reisende, die den Befehlen der Räuber nicht sofort nachkamen, wurden niedergeschossen, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Auf den Galapagos-Inseln verdurstet. Wie aus Guayaquil (Ecuador) berichtet wird, haben zwei Deutsche namens Rolf Blomberg und Martin Voegli, die am Ende der vergangenen Woche von den Galapagos-Inseln nach Guayaquil zurückkehrten, den dortigen Behörden gemeldet, daß die auf der Galapagos-Insel Santa Maria lebende Baroneß Wagner-Wehrborn und ihr Begleiter vermißt würden. Nach einer weiteren Meldung hat ein Fischdampfer am Strand der Insel Marchena, die zur Galapagos-Gruppe gehört, eine männliche und eine weibliche Leiche gefunden. Der Mann und die Frau sind offenbar verdurstet, da die kleine Insel ohne Trinkwasser ist und selten besucht wird. Der Paß des Mannes soll auf den Namen Alfred Rudolf Lorenz ausgestellt sein. Ob die von dem Dampfer aufgefundenen Toten mit den Vermißten identisch sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Erdbeben in Persien. In den persischen Teilen nahe der russischen Grenze sollen starke Erdstöße Zerstörungen hervorgerufen haben. Etwa 150 Häuser sollen eingestürzt sein, jedoch liegen nähere Mitteilungen darüber noch nicht vor. Auch ist noch nicht bekannt, ob dabei Menschenleben zu beklagen sind.

Sturmkatastrophe an der kalifornischen Küste. Bei einem schweren Sturm, der an der Küste des Stillen Ozeans wütete, fanden in San Franzisco und Los Angeles 14 Personen den Tod.

Sport am Bußtag

Im Dienste der Winterhilfe

Der Fußballsport im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Am Bußtag eröffnete der deutsche Fußballsport als erste Gemeinschaft der im Reichsbund für Leibesübungen eingegliederten 21 Fachämter den Opferfeldzug für das Winterhilfswerk. Millionen von Volksgenossen in Stadt und Land hatten sich als Spieler oder Zuschauer freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt und bezeugten damit, daß sie gewillt sind, mitzuhelfen an dem großen sozialen Hilfswerk.

Nationalelf—Berlin 4 : 2.

Die bedeutendste Veranstaltung des Tages war das Spiel der deutschen Nationalmannschaft gegen die Berliner Städte-Elf im Berliner Poststadion vor etwa 40 000 Zuschauern. Auf der Tribüne bemerkte man den Reichssportführer von Tschammer und Osten, den Leiter der Fachschaft Fußball, F. Linnemann, Vertreter der Reichswehr, der Behörden, der Polizei usw.

Das Spiel selbst erfüllte die ziemlich hoch gespannten Erwartungen. Allerdings war es in erster Linie die Berliner Mannschaft, die durch ihre tapfere Kampfesweise zeitweise über sich hinauswuchs und einen fast gleichwertigen Gegner abgab. Die Nationalmannschaft konnte nicht immer die große Linie einhalten. Es gab Pausen und Leerlauf. Der Sieg mit 4 : 2 Toren mußte schwer erkämpft werden. Berlin hatte zur Pause schon mit 1 : 0 die Führung herausgeholt, die gleich nach dem Wechsel durch einen zweiten Treffer sogar erhöht werden konnte. Aber dann kämpfte die Reichsmannschaft, holte auf und erzielte noch einen sicheren Sieg.

Winterhilfsspiele im Reich.

Im Gau Pommern standen sich in Stettin die Städtemannschaften von Stettin und Berlin (2. Mannschaft) gegenüber. Die Berliner kämpften nicht sehr glücklich und mußten den Stettinern mit 3 : 2 Toren einen schwererkämpften Sieg überlassen. — Im Gau Nordmark fand das Hauptspiel auf dem Hamburger Victoriaplatz zwischen den Auswahlmannschaften von Hamburg und Schleswig-Holstein statt. Die Hamburger entschieden den fesselnden Kampf durch ihre bessere Angriffsreihe mit 4 : 3 Toren. — Der in Kiel ausgetragene Städtekampf zwischen Hamburg und Kiel wurde durch das regnerische Wetter sehr beeinträchtigt. Hierbei zog die recht spielstarke Hamburger Mannschaft mit 1 : 4 Toren den Kürzeren.

Im Gau Niedersachsen besiegte Braunschweig die Vertretung Hannovers mit 7 : 3 Toren. — Sachsens Gauelf konnte in Chemnitz knapp gegen die Chemnitzer Polizei mit 2 : 1 gewinnen. — Dresden gewann gegen Chemnitz 2 : 0. — In Schlesien gab es zwei Städtespiele zwischen Gleiwitz und Beuthen. Einmal siegte Beuthen mit 3 : 0, einmal Gleiwitz mit 5 : 1. — In Westfalen konnte der Deutsche Meister Schalke 04 in einem nur einstündigen Kampfe Union Gelsenkirchen knapp mit 3 : 2 (3 : 1) das Nachsehen geben. — Am Mittelrhein triumphierte Trier über Köln mit 2 : 0 (1 : 0). — Aus der großen Zahl der süddeutschen Opfertagspiele können nur die wichtigsten Begegnungen herausgegriffen werden. Die Städtemannschaften von Nürnberg-Fürth und München trennten sich in der bayerischen Hauptstadt vor 9000 Zuschauern 1 : 1. Eine zweite Nürnberger Stadtelf spielte in Würzburg vor 6000 Zuschauern 2 : 2. Frankfurts Städtemannschaften wurden von Offenbach mit 3 : 2 und Wiesbaden mit 6 : 1 geschlagen. Die Karlsruher Stadtelf erzwang gegen die württembergische Gaumannschaft ein 2 : 2. Die Stuttgarter Stadtvertretung verlor gegen Badens Auswahl mit 4 : 6.

Berliner Schlittschuh-Club siegreich. Die im letzten Winter noch nicht entschiedene Berliner Eishockeymeisterschaft konnte auch am Bußtag noch nicht geklärt werden. Brandenburg führte in der Tabelle mit 2 Punkten vor dem Berliner Schlittschuh-Club, so daß der noch ausstehende Kampf gegen diesen die Entscheidung bringen sollte. Auf der Kunsteisbahn im Berliner Friedrichshain trat der Schlittschuh-Club mit einigen neuen Leuten an und hatte das Spiel jederzeit in der Hand. Durch seinen Sieg von 3 : 0 Toren über Brandenburg sind jetzt beide Mannschaften punktgleich, und daher ist ein weiterer Entscheidungskampf erforderlich, um den Meister der Winterspielzeit 1933/34 festzustellen.

Weitere Niederlage der ungarischen Ringer. Die ungarische Ringerstaffel wurde nach ihrer glatten Niederlage im Länderkampf gegen Deutschland auch in Schifferstadt vom dortigen Verein für Kraftsport bezwungen. Mit 4 : 3 Siegen blieben die Einheimischen erfolgreich. Im Rahmen dieses Kampfes kam es zu einer nochmaligen Begegnung des deutschen Weltergewichtsmeisters Schäfer mit dem Ungarn Oerdögh. Wiederum gewann der Deutsche entscheidend, diesmal in 11 Minuten.

Die besten Amateurflieger Deutschlands geben sich am Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle im Heldengedenkrennen ein Stelldichein. An der Spitze Meister Merkens, ferner Lorenz-Chemnitz, Klöckner, Küster (beide Köln), Arndt-Krefeld und Hasselberg-Bochum.

Walker schlägt Porath. Der Amerikaner Obie Walker, der erst kürzlich den beiden deutschen Boxern Scholz und Hans Schönrath in Paris entscheidende Niederlagen beibrachte, konnte am Wochenende in Genf auch den Norweger Otto von Porath auspunkten.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Ich lasse bitten!"

Heinz Wolterstorff erhob sich aus seinem Sessel und zog seinen Arbeitskittel aus. Als seine Sekretärin eben die Damen Geyerling meldete, war ein heller Freudenschimmer über sein Antlitz gegangen. Seit fast einer Woche hatte er Hilda Geyerling nicht zu Gesicht bekommen. Daß er sie nun schon vor dem in wenig Tagen stattfindenden „Ball der Ingenieure" wiedersehen würde, schien ihm eine gute Vorbedeutung.

Dann aber fügte die Sekretärin hinzu, daß sich in Begleitung der Damen Herr von Kirchhofen befände. Die Freude wich tiefem Unmut.

„Immer dieser Laffe! Was nur alle Welt an ihm finden mag!" Heinz Wolterstorff erschrak. Da hatte er ja wahrhaftig laut gedacht, und jede Sekunde konnte der Besuch über die Schwelle des Zimmers treten.

Und nun stand sie vor ihm, schön, herzlich und fröhlich, und reichte ihm ihre Rechte zur Begrüßung. Warm umfaßten seine Blicke die hohe, ebenmäßige Gestalt des jungen Mädchens, tief beugte er sich über dessen schmale Hand. Auch Hildas Kusine und Freundin, die Liesgreta Geyerling, erhielt einen Handkuß.

Mit einer korrekten Verbeugung und kurzem Handschlag, höflich und doch leicht betont-förmlich, begrüßte Heinz Woltersdorff sodann den Begleiter der Damen, den er schon bei verschiedenen Gelegenheiten in jüngster Zeit getroffen hatte und der ihm deshalb bereits bekannt war. In den Mundwinkeln Hans von Kirchhofens, der sofort merkte, daß er bei dem Direktor der Geyerling-Werke kein gern gesehener Gast war, zuckte es von verhaltenem Spott, als er dessen Förmlichkeit beobachtete, und in seinen Mienen lag ein stiller Triumph.

„Herr von Kirchhofen hat den Wunsch, unser Werk zu besichtigen. Auch Liesgreta hat es noch nicht gesehen. Herr Wolterstorff, Sie haben wohl die Freundlichkeit, uns Führer zu sein!" wandte sich Hilda Geyerling an den Direktor, der sofort mit einer leichten Verbeugung erwiderte:

„Ich stehe Ihnen zur Verfügung!"

Es hatte ihm an der Aufforderung etwas nicht gepaßt, dieser Ton des Selbstverständlichen nämlich. Das klang für den Fremden gerade so, als sei er ein Angestellter, der ohne weiteres auszuführen hatte, was man von ihm verlangte. Im ersten Augenblick wollte ein leiser Aerger hierüber in ihm hoch kommen. Aber dieses Gefühl schmolz vor dem Liebreiz der Sprecherin dahin. Der Hilda Geyerling hatte jedenfalls eine bewußte Kränkung ferngelegen.

Unter lebhaftem Plaudern machten sich die vier dann auf den Weg zu den nahen Fabrikanlagen.

Geheimrat Geyerling, der Gründer und Besitzer der Geyerling-Werke, hatte vor etwa anderthalb Jahren das Zeitliche gesegnet. Er hinterließ seiner Frau und der Tochter in den Werken, die weit über tausend Mann beschäftigten, ein namhaftes Vermögen. Beruhigt konnte er nach glücklichem Leben die Augen schließen, zumal er wußte, daß die Fortführung seiner Lebensarbeit bei dem fleißigen, umsichtigen, energischen Direktor Woltersdorff in besten Händen lag und gesichert war. Auf dem Sterbebett ließ er sich von ihm versprechen, daß er den Werken die Treue halten wolle, und um ihm dieses Versprechen leicht zu machen, interessierte er ihn finanziell in stärkerem Maße als bisher.

In jener Stunde, unter vier Augen am Krankenbett, hatte Heinz Wolterstorff dem alten Herrn, der ihm immer ein väterlicher Freund gewesen war, eingestanden, daß er Hilda liebe und um sie werben wolle. Der Kranke gab ihm freudigen Herzens hierzu das Recht. Ja, er wollte sogar den Freiwerber spielen. Das aber lehnte der junge Direktor ab. Er wollte sich die Geliebte selber erobern und jegliche Beeinflussung durch dritte Personen vermieden wissen.

Seitdem gingen lange Monde ins Land. Das Trauerjahr verstrich. In feinem Takt vermied er jegliche Annäherung. Allmählich begann bei Geyerlings das gesellschaftliche Leben wieder, wenn es sich auch vorerst in bescheidenerem Rahmen hielt als früher.

Inzwischen hatte man Liesgreta ins Haus genommen, das Kind eines Verwandten, eine Vollwaise. Das stille, liebe Wesen des Mädchens machte es bald zu einer gerngelittenen Hausgenossin, die man nicht mehr entbehren mochte.

Wolterstorff traf in letzter Zeit verschiedentlich mit den Damen zusammen. Seine Tage waren an sich mit rastloser Arbeit ausgefüllt, von früh bis spät. Gesellschaftliche Verpflichtungen waren ihm ein notwendiges Uebel; er konnte sich ihnen natürlich nicht ganz entziehen. Bei einigen Abendgesellschaften hatte er Hilda getroffen und sich ihr gewidmet, so viel es ging, ohne aufzufallen. Aber darüber hinaus schob er letztlich häufiger geschäftliche Gründe vor, um die Villa Geyerling aufsuchen zu können.

Hatte er mit seinem Werben Fortschritte erzielt? Manchmal schien es ihm so, und so war sein Herz von Freude erfüllt. Erst in den letzten Tagen waren Schatten auf seine Freude gefallen. In Hildas Lebenskreis war dieser Hans von Kirchhofen getreten, und ganz offensichtlich brachte sie ihm zumindest Interesse entgegen.

Woher Kirchhofen kam, wußte eigentlich niemand so recht. Er war ein schlanker, großer Mensch, nach bestem Schnitt gekleidet, mit weltmännischen Manieren, ein glänzender Unterhalter, der weitgereist schien und über vielerlei Erfahrungen und Erlebnisse verfügte.

Vor wenigen Wochen tauchte er mit einem Male in der Berliner Gesellschaft auf. Er kam und siegte. Sein gewandtes Auftreten, die rasch um sich greifende Vermutung, daß er über gewaltige Reichtümer verfügen müßte, nach seinem Lebensaufwand zu urteilen, verschafften ihm im Handumdrehen Freunde. Für zahlreiche Mütter wurde er eine neue Hoffnung zugunsten der Töchter.

Bei dem Gang durch die Werke zeigte sich, wie sehr Wolterstorff hier in seinem Element war. Und doch mußte er sich mehrere Male arg zusammennehmen. Stolz wies er Hilda die Betriebseinzelheiten; er erklärte ihr den Produktionsprozeß, zeigte ihr die Neuerungen. Seine Erläuterungen gab er nur ihr, die anderen mochten zuhören und sehen, was sie davon mitbekamen.

Immer wieder aber schweiften seine Gedanken ab. Ein unbestimmtes Gefühl, daß seiner Liebe Gefahr drohe, ließ ihn nimmer los, so sehr er sich auch dagegen wehrte. Es wurmte ihn bitter, daß dieser Mensch störend in sein Lebensrad eingreifen könnte.

Und dann dieser Hochmut, diese Blasiertheit in dem Gesicht des anderen. Gewiß wurde er von ihm nur als Angestellter angesehen, der bei dieser Besichtigung notgedrungen mit in Kauf genommen werden mußte. Aber aller Unmut schwand immer wieder dahin ob der Herzlichkeit und Natürlichkeit, mit der Hilda sich gab. An diesem Mädchen war so gar nichts Geziertes und Gekünsteltes. Das beruhigte Wolterstorff etwas.

Die vier hatten die Hauptabteilungen besichtigt. Der Rundgang dauerte bereits länger als eine Stunde. Mit Rücksicht auf die Damen wurde er jetzt abgebrochen.

Am Werkeingang verabschiedete man sich von dem Direktor unter Dank mit Händedruck, der zwischen den beiden Männern wieder höchst formellen Charakter trug. Ihre Blicke flossen ineinander, und sie kündigten einander Kampf, harten, unerbittlichen Kampf, der nur mit Sieg oder Niederlage enden konnte.

Heinz Wolterstorff, der eine Einladung, mitzufahren, wegen Mangel an Zeit abgelehnt hatte, sah dem Auto nach, bis es um die nächste Straßenecke verschwunden war. Dann ging er in sein Arbeitszimmer, vertiefte sich in die Korrespondenz und versuchte so, alle quälenden Gedanken zu vergessen.

Hans von Kirchhofen fuhr seine Damen ins Tennisklubhaus, wo er in zielsicherer Weise seinen Feldzug zur Eroberung der schönen und vor allem reichen Industriellentochter fortsetzte. Nun, nachdem er die Geyerling-Werke persönlich gesehen und sich von deren finanzieller Bedeutung überzeugt hatte, war erst recht der Plan in ihm wach geworden, Herr dieses Besitztums und auch Herr des schönen Mädchens zu werden. Den Wolterstorff würde er schon aus dem Sattel zu heben wissen!

* * *

Die Fabrikuhr schlug vier Uhr. Im selben Augenblick ging auch die Sirene. — Schichtwechsel.

Walter Knauer stellte den Motor ab und machte sich zum Heimgang fertig.

Die Scherzworte seiner Arbeitskollegen überhörte er. Er war sichtlich mit seinen Gedanken woanders.

War das wirklich Hans Kirchhoff gewesen, der eben mit dem Direktor und den beiden Damen an seinem Arbeitsplatz für kurze Zeit gestanden hatte?

O ja! Er hatte ihn gleich erkannt, den vornehmen Herrn, den man mit von Kirchhofen anredete, erkannt, trotz der pikfeinen Schale, in der er steckte.

Das war Kirchhoffs Gang, genau seine Statur, seine Sprache.

Im Gesicht war er zwar etwas verändert. Daran trug aber sicher nur der kleine gestutzte Schnurrbart schuld, während er damals immer glattrasiert war.

Damals...

Knauers Antlitz zeigte düstere Falten. Es mußten trübe Erinnerungen sein, die sein Inneres erfüllten.

Saubere, lange enge Gänge.

Tür zu Tür, die zu schmalen Zellen führten.

Monat um Monat hatten er und Hans Kirchhoff hier gearbeitet und gewartet... auf die Stunde der Freiheit.

Er, der Handwerker, der durch böser Freunde Beispiel an den Trunk und zu Streit gekommen war, im Zorn einen Zechkumpan zum Krüppel schlug und dafür mehrere Jahre Strafanstalt erhielt — und Hans Kirchhoff, ein Bankbeamter, den Liebes- und Wettleidenschaften zu Unredlichkeiten größten Ausmaßes veranlaßten und dessen Betrugsgebäude ebenfalls zusammenbrach, so daß er im Zuchthaus endete.

Monat um Monat warteten sie beide auf die Freiheit, die sie lockte.

Und dann kam der Tag, an dem sich für Walter Knauer die eiserne Pforte öffnete. Mit guten Ermahnungen und einigen dreißig Mark Arbeitsgeld wurde er entlassen.

Er war bereit und festen Willens, sich ein neues Leben zu zimmern.

Wenige Tage später schlug auch für Hans Kirchhoff die Entlassungsstunde.

Gemäß einer Verabredung trafen sie beide zusammen.

Walter Knauer wollte noch nicht nach Hause. In dieser Stimmung vermochte er keinem bekannten Menschen gegenüberzutreten.

So unternahm er einen Spaziergang mitten durch das dichteste Gewühl der Großstadt, in der Hoffnung auf Ablenkung.

Die Erinnerungen ließen ihn aber nicht los...

Die in der Einsamkeit der Zuchthauszelle zu Freunden geworden waren und in der schweren Zeit alles Leid und die kärgliche Freude gemeinsam geteilt hatten, wollten auch weiterhin zusammenhalten.

Was indessen geschah?

Am nächsten Morgen war Hans Kirchhoff verschwunden und mit ihm das wenige Geld, das sein Freund als Arbeitsverdienst aus dem Zuchthaus mitgebracht hatte, und das ihn über die erste schwere Zeit des Wiederzurechtfindens in der Welt hinweghelfen sollte.

Das war ein schwerer Schlag für den um sein Geld und um mehr, um seine Freundschaft Betrogenen.

Damals schwor er dem treulosen Kameraden bittere Rache.

Jetzt nun, jetzt sah er ihn zum ersten Male wieder. Instinktmäßig beugte er sich tief über seine Arbeit, als die Besucher nähertraten, und er bezeichnete es als ein Glück, daß man ihn nicht anredete.

Der andere sollte ihn nicht wiedererkennen, noch nicht. Erst mußte er sich darüber klar werden, was gegen ihn zu unternehmen war.

Da stimmte nämlich ganz sicherlich wieder etwas nicht.

Der ehemalige Zuchthäusler trug jetzt einen adligen Namen...

Gewiß lagen neue Betrügereien vor.

Hatte der Verbrecher sich vielleicht die reiche und schöne Tochter seines verstorbenen Wohltäters als Opfer auserkoren?

Walter Knauer mußte in dieser Verbindung an einen Vorfall denken, der sich vor drei Jahren ereignete.

Mildtätige Menschen hatten dem armen Strafentlassenen neue Geldmittel gegeben, mit denen er nach Berlin reiste, wo er Arbeit zu finden hoffte. Seine Hoffnungen wurden zuschanden. Wer wagte es wohl, einen Zuchthäusler einzustellen?

Auch bei den Geyerling-Werken sprach er vor und wurde, wie überall, abgewiesen.

Verzweifelt stand er vor dem Portal der Werke, bereit, den letzten Schritt zu tun und aus diesem Leben zu scheiden, das ihm nichts mehr zu bieten hatte. Seit Tagen hatte er kaum mehr etwas gegessen.

Da fuhr ein Auto vor.

Ein alter Herr entstieg dem Wagen, etwas zu eilig. Er stürzte.

Walter Knauer sprang hilfsbereit zu und trug den Alten, der sich den Fuß verstaucht hatte, mit Unterstützung des Chauffeurs ins Portierhaus und lief dann auch eilends zum Arzt.

Kurz und gut: Geheimrat Geyerling, er war der Verunglückte, wußte dem jungen Menschen, der ihm tatkräftig zur Seite gestanden hatte, Dank, gab ihm Arbeit, gute, einträgliche, bevorzugte Arbeit, und das, obwohl er dessen Vorleben erfuhr.

Seitdem ging es ihm gut; die Lebenskurve stieg aufwärts. Vor einem Jahre heiratete er. Seine Frau wußte, was er erlebt und hinter sich hatte; sie verstand ihn und stützte ihn und war sein Sonnenschein. Die Vergangenheit wähnte er tot, ausgelöscht. Sie war es nicht. An diesem Nachmittag riß sie ihn erneut in ihre unbarmherzigen Bande.

Und nun kam er auch allmählich mit sich ins reine.

Er beschloß, die Augen aufzumachen und achtzugeben auf diesen Menschen, der ihn einst verriet und betrog. Wahrscheinlich war Kirchhoff weiter abwärtsgerutscht auf der Lebensbahn, wenn es ihm scheinbar auch gut dabei ging. Aber allem Anschein nach hatte er neue Tücken und Betrügereien im Schilde, und ihn darin zu stören und schachmatt zu setzen, sah er jetzt als seine Aufgabe an.

So ging er denn nach Hause, gewillt, die Spuren Kirchhoffs zu verfolgen, sobald sich die Gelegenheit dazu bot. Seiner Frau erzählte er von der Begegnung nichts. Sie sollte sich nicht unnütz beunruhigen.

Er wollte dem Herrn von Kirchhofen hinter die Abenteurerschliche kommen, und ihre Aufdeckung sollte seine Rache sein.

* * *

Hans von Kirchhofen warf sich mit leichtem Schwung auf den Liegestuhl, steckte sich eine Zigarette an und klingelte. Dem eintretenden Diener befahl er, ein Glas Rotwein einzugießen. Wieder allein, trank er das Glas in einem Zuge leer und füllte es dann von neuem.

Er sah dem Zigarettenqualm nach, der, durch einen leichten Luftzug bewegt, gegen die Decke wirbelte.

Dann lachte er laut auf.

„Eifersüchtig scheint er zu sein, der Wolterstorff! Hat wahrscheinlich selber Hoffnungen auf den Goldvogel, diese Geyerling, gehegt, und muß nun sehen, wie ihm ein anderer den Wind aus den Segeln nimmt." So sagte er zu sich selbst.

Er dachte an den Nachmittag zurück, an die Stunden in den Geyerling-Werken, die ihn deutlich machten, daß sich hier ein Fischzug lohnte. Er war äußerst zufrieden mit sich.

„Die Hilda hat eingeschnappt!"

Er hatte es gemerkt an verschiedenen untrüglichen Zeichen, vor allem aber daran, wie sie beim Tanz so selbstvergessen in seinem Arm lag. Hans von Kirchhofen kannte sich auf diesem Gebiet aus. Nur zuzugreifen brauchte er.

Und damit wollte er auch nicht mehr allzulange warten. Dieses war auf alle Fälle besser.

Er streckte behaglich seine Glieder. Herr von Millionen werden und als Zugabe die hübsche Tochter der Geheimrätin! Er erwärmte sich ordentlich an dem Gedanken.

Allerdings — es galt noch mancherlei Schwierigkeiten vorher aus dem Wege zu räumen. Beispielsweise würde er damit rechnen müssen, daß man seiner Herkunft nachspüren dürfte.

A bah! Frechheit siegt! Mit dieser Parole war er bis jetzt vorwärtsgekommen und sie würde ihm auch weiterhelfen.

Er wußte, eines Tages würde ihn das Schicksal erreichen, dann würden alle seine Karten aufgedeckt werden,

(Fortsetzung folgt.)

Reihe von Großstädten die Preise für Textilwaren in einer großen Zahl von Einzelhandelsgeschäften nachprüfen lassen. Allein in Berlin wurden Untersuchungen in weit über 100 Einzelhandelsgeschäften vorgenommen. Soweit Verstöße festgestellt wurden, werden die Schuldigen schwere Strafen treffen.

Düngemittel- und Saatgutsicherung

Neues Reichsgesetz.

Mit Rücksicht darauf, daß für den Sieg in der „Erzeugungsschlacht" die ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln und Saatgut eine unentbehrliche Voraussetzung ist, hat die Reichsregierung ein besonderes Gesetz zur Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung erlassen. Das neue Gesetz gibt für die Forderungen aus der Lieferung von Düngemitteln für die Ernte 1935 ein gesetzliches Pfandrecht an den Früchten der Ernte 1935 in gleicher Weise, wie dies für die letzte Ernte der Fall gewesen ist.

Entsprechend den übereinstimmenden Wünschen der Landwirtschaft, der Düngemittellieferanten und der Kreditinstitute wird dadurch denjenigen Bauern und Landwirten, die zu einer sofortigen Barbezahlung der Düngemittel nicht in der Lage sind, die Möglichkeit gegeben, die Düngemittel auf den bisherigen Lieferungswegen gegen einen aus der nächsten Ernte abzudeckenden Kredit zu beziehen.

Durch eine sachgemäße Düngung wird ein Mehr an Erträgen erzielt, das über den Aufwand für die Düngung erheblich hinausgeht. Das Gesetz sieht das Früchtepfandrecht für die Forderungen aus der Lieferung derjenigen Düngemittel vor, die ab Dezember (bislang ab Januar) beschafft werden. Während das Früchtepfandrecht bisher an die Voraussetzung gebunden war, daß sich die Düngemittelbeschaffung und -verwendung „im Rahmen der bisherigen Wirtschaftsweise" halte, ist nunmehr im Interesse einer Steigerung der Erzeugung vorgesehen, daß das Früchtepfandrecht Platz greift, wenn die Beschaffung und Verwendung „im Rahmen einer ordnungsmäßigen Wirtschaftsweise" erfolgt, so daß danach ein Früchtepfandrecht auch in denjenigen Fällen gegeben ist, in denen bisher gar nicht oder nur in unzulänglichem Umfang gedüngt ist. Es wird damit der Notwendigkeit Rechnung getragen, den deutschen Boden restlos auszunutzen und die Erzeugung an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu steigern.

Im übrigen entspricht die Ausgestaltung des Früchtepfandrechts der vorjährigen Regelung. Das Pfandrecht ist von dem Vollstreckungsschutz freigestellt, erstreckt sich aber nicht auf die unpfändbaren Gegenstände, d. h. auf diejenigen Früchte, die zur Fortführung der Wirtschaft bis zur nächsten Ernte, bei Erbhöfen auch zur Unterhaltung des Bauern und seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind. Dem von den Düngemittellieferanten gewährten Kredit ist der zur Bezahlung des Lieferanten bei einem Kreditinstitut aufgenommene Kredit wie bisher gleichgestellt.

In gleicher Weise ist ein gesetzliches Früchtepfandrecht für Kredite aus der Lieferung von Hochzuchtsaatgut und von anerkannter Saatware, mit Ausnahme von Rübensamen, vorgesehen.

Einstellung technischer Beamtenanwärter

bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn beabsichtigt, eine größere Anzahl junger technischer Dienstanfänger für das Geschäftsjahr 1935 bereits zum 1. Januar 1935 neu einzustellen. Es handelt sich hierbei um die Laufbahnen für den gehobenen mittleren technischen Dienst und für den technischen Assistentendienst, und zwar für die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung.

Die Bewerber für den gehobenen mittleren technischen Dienst dürfen nicht über 25 Jahre alt sein und müssen das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt aufweisen. Ferner müssen sie in einem ihrer Fachrichtung entsprechenden Handwerk zwei Jahre praktisch beschäftigt gewesen sein und das Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfsemestrigen Fachschule besitzen. Für die vermessungstechnische Fachprüfung hat das Reifezeugnis der fünfsemestrigen Fachschule bei einem verkürzten vermessungstechnischen Kursus für die fehlenden Semester den Besuch einer entsprechenden Anzahl tiefbautechnischer Semester nachzuweisen.

Die Bewerber für den technischen Assistentendienst dürfen ebenfalls nicht über 25 Jahre alt sein und müssen Volksschulbildung besitzen und eine mehrjährige technische oder handwerkliche Vorbildung und praktische technische Tätigkeit nachweisen (die näheren Bedingungen sind bei den Reichsbahndirektionen zu erfahren).

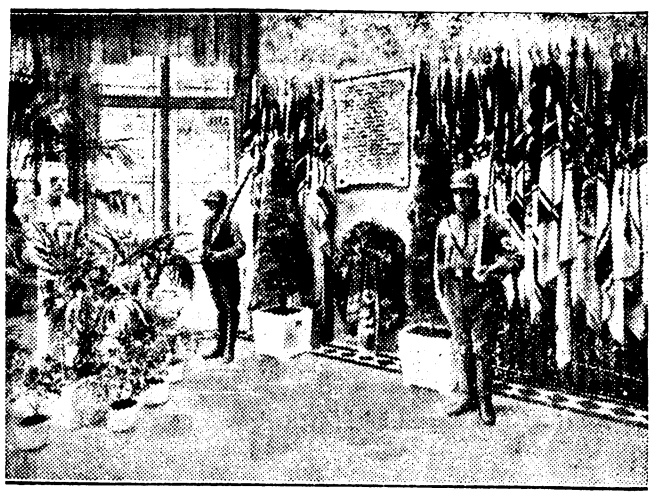
Allgemein müssen die Bewerber arischer Abstammung sein. Bewerber, die sich vor dem 30. Januar 1933 in der nationalsozialistischen Bewegung außergewöhnlich betätigt haben, werden — bei sonst gleicher Eignung — bei der Einstellung bevorzugt. Auch ist bei ihnen ausnahmsweise eine Einstellung bis zum 28. Lebensjahre zulässig. Bei den übrigen Bewerbern wird besonders Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (SA, SS, Arbeitsdienst usw.) Bewerbungen sind alsbald unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektionen zu richten. Militärversorgungsanwärter mit technischer Vorbildung haben ihre Bewerbung an die Zentralmeldestelle für Versorgungsanwärter bei der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. zu richten.

Bäume im Herbst

Sie stehen übersonnt an hellen Tagen, von Nebeln umbraut in grauverwischter Landschaft und zerzaust und bebend unter winderfülltem Himmel.

Durch die Bäume am Wegesrande geht eine dunkle, tieftraurige Melodie vom Sterben an den trübseligen Tagen, denen kein Sonnengold seine Verklärung schenkt. Sie wird ein letzter, aufrauschender Jubelakkord, wenn Sonne die Baumreihe noch einmal warm überschüttet und sie gelb aufleuchten läßt, — wenn über ihnen die Papierdrachen im Herbstwinde wehen, unter ihnen die Kinder Kreisel und Reifen spielen wie jedes Jahr zur Herbstzeit und an ihren Stämmen und Aesten die weißen Flatterfäden des Mariengarns sich verfangen.

Es steht im Walde ein golden versonnter Laubbaum zwischen vielen Nadelbäumen. Sieh seine gelbflammende Pracht, wie sie leuchtet vor dem Grün umher! Der Baum ist wie ein wunderschönes Märchen in einer rauheren Wirklichkeit. Wie eine Königin inmitten ihres Hofstaates. Wie ein Sonntag zwischen den Alltagen. Oder wie eins der hohen Feste im Leben des Menschen, — genau so sieghaft und schön!



Ehrenhalle der SA. der NSDAP. Brigade R 17
Trägerin der Tradition des Schlesischen Stahlhelm

— **Aus Anlaß des Totensonntags** veröffentlichen wir ein Bild von der Ehrenhalle der SA der NSDAP Brigade R 17, die diese als Trägerin der Stahlhelm-Tradition für die ehemaligen schlesischen Stahlhelmkameraden errichtet hat, die im Dienst ihr Leben gelassen haben. Auf der Gedächtnistafel sind die folgenden Namen verzeichnet:

Hermann Opolka, Gwosdczütz OS., 15. 7. 1925.
Willi Giese, Breslau, 14. 10. 1925.
Friedrich Karl Freih. v. Keller, Liegnitz, 26. 3. 1926
Adalbert Gebhardt, Hirschberg, 12. 3. 1928.
Rudolf Boldt, Sprottau, 14, 6. 1929.
Walter Fritsch, Hermsdorf-Katzb., 6. 11. 1929.
August Wagner, Neurode, 3. 5. 1931.
Gustav Müller, Grünberg, 31. 5. 1931.
Hans Ulrich Nitschke, Jürtsch, 17. 10. 1931.
Josef Neupert, Küpper, Kr. Sagan, 14. 8. 1932.
Georg Siegfried Freih. v. Tschammer und Quaritz, Herrndorf, Kr. Glogau, 2. 9. 1932.
Kurt Heyl, Lüben, 24. 1. 1933.
Arthur Sieber, Vorstgwerk OS., 10. 3. 1933.
Bruno Liehr, Strehlen, 6. 6. 1933.
Wilhelm Wilkens, Görlitz, 17. 9. 1933.
Otto Bunke, Carowahne, 29. 9. 1933.

Am Totensonntag werden an den Gräbern dieser Kameraden Gedächtnisfeiern abgehalten und Kranzniederlegungen erfolgen.

— **Hurra, der erste Schnee.** Nach einer ordentlich kalten Nacht und einem düstergrauen Morgen fällt zum Entzücken aller Sportler der erste Schnee nun auch im Tale. In weißen, weichen Flocken schüttelt Frau Holle ihre Betten aus und Sternchen um Sternchen fällt lautlos vom Himmel. Die hartgefrorene Erde wird die weiße Decke gern um sich dulden und lange währt's nicht mehr, dann kann der Sportbetrieb auch im Tale aufgenommen werden, auf den vor allem unsere Kleinen mit heißem Verlangen Ausschau halten. Schi heil!

— **Die NS-Frauenschaft Bad Warmbrunn** hielt am Dienstag ihre Pflichtversammlung im „Schlesischen Adler" ab. Der Saal war wieder recht hübsch geschmückt, die weißgedeckten Tafeln trugen Blumenschmuck und von den Wänden grüßten die Fahnen des Dritten Reiches und der Frauenschaftswimpel. Frauenschaftsleiterin Pgn. Jeß begrüßte die Mitglieder und Gäste und den Führer mit einem „Siegheil". Weiterhin dankte sie der Frauenschaft für die ihr und und ihrer Freundin erwiesene Anteilnahme beim Heimgange ihrer teuren Toten und gab bekannt, daß die Kranzspendensammlung einen erfreulichen Ueberschuß erbracht habe, der dazu verwendet werden soll, die Kriegsgräber zum Totensonntag zu schmücken. Assessor Pusch hielt hierauf einen Vortrag über Luftschutz, dem die Frauen interessiert folgten. Nach kurzer Pause gab die Frauenschaftsleiterin verschiedene geschäftliche Mitteilungen bekannt, und zwar, daß am Bußtag eine Kreisfrauenschaftstagung stattfand, an der auch die Kassenwarte mit sämtlichen Kassenunterlagen teilzunehmen hatten. Daraus ist zu entnehmen, daß die Kassenverhältnisse einer steten Prüfung unterliegen und die Mitglieder könnten sicher sein, daß die eingehenden Gelder auch richtig verwandt werden. Für die Arbeitsbeschaffungslotterie sind der Frauenschaft eine größere Anzahl Lose zur Vertreibung zugegangen und die Mitglieder werden gebeten, dieselben in ihrem Bekanntenkreise weiterzugeben. Das herannahende Weihnachtsfest stellt an die NS-Frauenschaft wieder eine Unmenge von Anforderungen, denn jeder Arme soll zu diesem Feste beschenkt werden. Es wird daher gebeten, den Kampfschatz recht reichlich aufzufüllen. Die Anschaffung nationalsozialistischer Frauenschriften wurde empfohlen. Gruppenführerin Pgn. Dora Scholz hielt ihr Gruppenreferat. Die deutsche Frau möge nicht nur an die ihr gestellten Aufgaben herantreten, sondern jede Gelegenheit suchen, um dem Willen des Führers gemäß an den großen Aufgaben der Nation teilzuhaben. Das Zeitungslesen sei nicht nur eine Angelegenheit der leichten Unterhaltung, sondern vor allem sei der politische und der kulturelle Teil zu beachten. Kürzlich haben wir durch die Zeitungen von Schillers 175. Geburtstag erfahren, den die Reichsregierung ehrenvoll feierte. Was Schiller in seinem Wirken ersehnte, das hat Adolf Hitler zu verwirklichen begonnen. Der Tag der Hausmusik solle die Anregung geben, die häusliche Musik wieder mehr zu pflegen und der Tag des Buches seinen Wert wieder näherrücken, lebt doch in der Literatur der Geist eines Volkes. Nach dem Referat, das in seinen Ideen, wie in seiner Ausarbeitung überaus wertvoll war, regte die Frauenschaftsleiterin an, neben dem allmonatlichen Pflichtabend noch einen zweiten einzuschieben, damit die Geselligkeit etwas mehr gepflegt werden kann, die bei dem überaus wichtigen Programm der Pflichtabende zu kurz käme. Eine Anzahl neuer Mitglieder konnte wieder vereidigt werden und erhielt das Abzeichen. Am 16. 12. findet eine Adventsfeier statt. Donnerstag, den 29. 11. tagt die Gruppe Wohlfahrtspflege bei Gruppenführerin Frl. Beck, am Sonnabend, den 24. 11. trifft sich der Volkstanzkreis in der „Linde". Nach langer Pause ließ sich der Singekreis wieder einmal hören und brachte drei neue Lieder zu Gehör. Der Volkstanzkreis trat zum ersten Male mit drei sehr schönen Tänzen an die Oeffentlichkeit und ließ damit erkennen, wie fleißig er an der Arbeit ist. Mit einem dreifachen „Siegheil" auf den Führer wurde der Abend geschlossen.

— **Handels- und Gewerbe-Bank.** In dem Konkurse über das Vermögen der Handels- und Gewerbe-Bank zu Bad Warmbrunn e.G.m.b.H. soll, wie der Konkursverwalter Springer bekannt gibt, der Schlußtermin erfolgen. Die Schlußquote, die bereits von der Genossenschaftsbank e.G.m.b.H. Hirschberg, an die Gläubiger ausgezahlt ist, beträgt 25 Prozent. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Geschäftsstelle Abtl. 9 des Hirschberger Amtsgerichts zur Einsicht aus.

— **Die konfessionelle Gliederung im Kreise Hirschberg** ist einer Veröffentlichung zu entnehmen, die vom Statistischen Reichsamt herausgegeben ist. In der Stadt Hirschberg sind nach dieser Aufstellung evgl. 23 168 Einwohner, kath. 5860 Einwohner, während 240 jüdische vorhanden sind. Die übrigen Einwohner gehören keiner vorstehenden Religionsgemeinschaft an. Im Landkreis Hirschberg sind 63 830 evgl., 12 544 kath. und 57 jüdische.

— **Um den Hochgasbehälter!** Am heutigen Tage fand vor dem Kreisverwaltungsgericht Hirschberg unter dem Vorsitz des Assessors Müllenbrock die Verhandlung betreffend Errichtung eines Gasbehälters in Bad Warmbrunn statt. Der Antrag der Gasfernversorgungs-A.-G. auf Errichtung eines Gasbehälters ist durch Beschluß des Kreis-Verwaltungsgerichtes abgelehnt worden. Damit wäre das Verwaltungsstreitverfahren in der 1. Instanz zu Ungunsten der Gasfernversorgung entschieden worden.

— **Der Landrat** in Hirschberg hat Wildmeister Theophil Schastock und den Leibjäger Josef Brauner, beide im Dienste des Grafen Schaffgotsch, als Jagdschutzbeamte bestätigt.

— **Superintendent Warko wieder im Ephoralamt!** Superintendent Warko ist vom Bischof von Breslau wieder mit der Führung seines Ephoralamtes betraut worden. Er hat die Amtsgeschäfte der Superintendentur übernommen.

— **Diebstahl.** Einem hiesigen Spediteur wurde von seinem Rollwagen ein Koffer gestohlen. Der Inhalt bestand aus zwei Blockflöten im Werte von etwa 30 Mark, einem kleinen Stadtkoffer mit Briefschaften, 1 Paar gebrauchten Damenschuhen und gebrauchter Damenwäsche.

Steinseiffen. (Verhaftet) wurde hier ein junger Mann aus Leipzig, der junge Mädchen belästigt hatte.

Schlesische Umschau

Probebetrieb des Großsenders Breslau

Die Arbeiten zur Erhöhung der Leistung des Breslauer Rundfunksenders auf 100 kw sind nahezu beendet. Wochen emsiger Tätigkeit mit den bei technischen Arbeiten unausbleiblichen Ueberraschungen und Zwischenfällen gehen ihrem Abschluß entgegen.

Gegen Ende der Woche wird mit dem Probebetrieb begonnen. Die Probesendungen bieten jedem Rundfunkteilnehmer die willkommene Gelegenheit, das Verhalten der eigenen Empfangsanlage unter der Einwirkung der wesentlich erhöhten Empfangsfeldstärke zu beobachten. Häufig wird der Sperrkreis feiner nachzustimmen oder die Antenne zu verkürzen sein, sonst schlägt Breslau beim Empfang der Nachbarsender durch oder die Empfangsröhren werden so übersteuert, daß die Darbietungen verzerrt klingen.

Der Reichssender erteilt Hörspielaufträge

Der Reichssender Breslau, der seit Jahren als der führende Hörspielsender gilt, ist gewillt, sich diesen Ruf zu erhalten. Er hat deshalb durch Hermann Gaupp, den Leiter der Abteilung Kunst, ebenso wie andere Sender an führende Köpfe des deutschen Schrifttums Aufträge für neue Hörspiele erteilt, da der größte Teil der täglich eingehenden Hörspielmanuskripte nicht den Anforderungen des heutigen Rundfunks entspricht. So wurden u. a. Aufträge erteilt an Edwin Erich Dwinger, Georg Rendl, Kurt Heynicke, Bruno Nelissen-Haken, Heinz Bierkowski, Erich Hoinkis, Werner Issing, A. Artur Kuhnert, Heinz Rusch, Wulf Bley und Wilhelm Schäferdiek.

Veranstaltungen dem Landesverkehrsverband melden!

Der Landesverkehrsverband Schlesien, Breslau 5, Tauentzienstraße 5, bittet, ihm alle Veranstaltungen im Jahre 1935, wie Reichstagungen, Ausstellungen, Messen, Jubiläen, sportliche Wettbewerbe, Meisterschaftskämpfe, Musikfeste, Theater- und Opernaufführungen, Freilicht- und Heimatspiele von mehr als örtlicher, zum mindesten allgemeindeutscher Bedeutung, soweit sie bereits festgelegt sind, bis zum 3. Dezember spätestens mitzuteilen. Sollten genaue Daten noch nicht vorliegen, genügt zunächst auch die Angabe des betreffenden Monats.

Leichte Belebung der Oderschiffahrt

Auch im zweiten Drittel des Monats November war nur eine beschränkte Auslastung der Fahrzeuge möglich.

Eine geringe Aufbesserung des Wasserstandes hatte zur Folge, daß in Breslau in reichlicherem Maße Ableichterungen vorgenommen wurden. Oberhalb Ransern liegen noch bis einschließlich Linden 340 tiefbeladene Kähne im Rang. In Breslau-Ransern wurden durchgeschleust: zu Tal 251 beladene, neuen leere Kähne, zu Berg 140 beladene und 138 leere Kähne. Zu Tal wurden insgesamt 85 262 Tonnen umgeschlagen.

Ab Stettin wurden zur Bergverladung nach Schlesien 20 000 Tonnen Erz, Getreide, Kies, Holz usw. übernommen, 1100 Tonnen Erz wurden zur Bahn umgeschlagen. Nach Berlin wurden 34 000 Tonnen Kohle und Koks abgefertigt. Das Güterangebot war lebhafter, Deckraum war fast gar nicht vorhanden, ebenso ist der offene Raum knapp. In Stettin lagern mit Getreide noch 320 Kähne.

Holzgaskraftwagen bei der Reichsbahn

Der aus volkswirtschaftlichen Gründen erfolgenden Einführung von Lastkraftwagen mit Antrieb durch Holzgas ist erhöhte Beachtung zu schenken. An Stelle der ausländischen Treibstoffe, Dieselöl oder Benzin, werden trockene Holzabfälle verwendet. Die Deutsche Reichsbahn hat jetzt solche Holzgaswagen in ihren Lastkraftwagenbetrieb eingestellt. Zwei Wagen laufen im Bezirk der Reichsbahndirektion Breslau.

Die Wumag baut 13 „Fliegende Hamburger"

Görlitz. Die Görlitzer Wumag hat den Auftrag erhalten, weitere 13 „Fliegende Hamburger" herzustellen, die auf den verschiedensten Strecken der Reichsbahn eingesetzt werden sollen. Ein Schnelltriebwagen wird u. a. auch auf der Strecke Berlin—Breslau—Beuthen verkehren.

265 Schlesier wanderten aus

In den ersten neun Monaten dieses Jahres hat die deutsche überseeische Auswanderung mit 10 230 das Ergebnis im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 1077 überschritten. Doch macht sich seit August ein Rückgang bemerkbar. Aus Schlesien sind in diesen drei Vierteljahren 265 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert gegen 220 im Jahre zuvor.

Aenderung der Lohnsätze für das Baugewerbe

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien teilt mit:

Im Reichsarbeitsblatt vom 25. November 1934 wird eine Aenderung des Bezirksvertrages für Niederschlesien des Reichstarifvertrages für das Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe veröffentlicht worden.

Mit Wirkung vom 25. November 1934 werden die Lohnsätze in den Landkreisen Grünberg, Sagan, Glogau, Sprottau und im Kreise Freystadt geändert.

Unsozialer Hausbesitzer verhaftet

Hirschberg. Auf Anordnung des Oberbürgermeisters wurde in Hirschberg ein Hausbesitzer wegen unsozialen Verhaltens gegenüber einem schwerkriegsverletzten Mieter festgenommen. Ein richterlicher Haftbefehl gegen den Hausbesitzer ist ebenfalls erlassen worden.

Ehrenvolle Auszeichnung

Beuthen OS. Der Leiter der Grubenrettungszentrale, Prof. Dr. Woltersdorf, und einer seiner Mitarbeiter, Berginspektor Barczyk, wurden durch die Verleihung des Erinnerungszeichens für Verdienste um das Grubenrettungswesen ausgezeichnet; Oberinspektor Polatzek und Werkführer Gallus, die ebenfalls seit 25 Jahren im Dienste des Grubenrettungswesens stehen, erhielten als Anerkennung ein Hindenburgbild und eine Hitler-Plakette.

„Fettes" Weihnachtsgeschenk

Gleiwitz. In der Absicht, ihren Arbeitern und Angestellten eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben die Schaffgotschen Werke beschlossen, 5250 Mastgänse zu beschaffen und allen Arbeitern und Tarifangestellten, soweit sie verheiratet oder Ernährer sind, als Weihnachtsgabe zu überreichen. Alle ledigen Arbeiter erhalten als Weihnachtsgabe ein Zigarettengeschenk. Die Verwaltung der Schaffgotschen Werke geht davon aus, daß es ihr nicht möglich ist, ihrer Gefolgschaft Geldgeschenke zu machen. Sie will jedoch den Arbeitern und Angestellten eine Aufmerksamkeit erweisen und besonders die Verheirateten und Ernährer nicht ohne Festtagsbraten lassen.

Lauban. Westfälischer Siedler tödlich verunglückt. In Oberschönbrunn verunglückte auf dem Rittergut der Schlesischen Landschaft Breslau, das gegenwärtig aufgesiedelt wird, ein aus Westfalen stammender Siedler. Der erst vor wenigen Tagen zugezogene Siedler stürzte vom Heuboden und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte war erst kurze Zeit verheiratet.

Brieg. Belobigung für Lebensrettung. Der Schüler Joachim Auras aus Löwen hat am 20. Mai d. J. den Sattlerlehrling Max Dietrich aus dem Hubertusteich bei Falkenberg OS. vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für diese entschlossene und opferwillige Tat hat ihn der Regierungspräsident öffentlich belobt und ihm eine Geldbelohnung zuerkannt. — Durch Leichtsinn in den Tod. Kurz vor Schreibendorf wollte der 54jährige Wirtschaftsbeamte Benno Meyer aus Groß-Neudorf auf einen in voller Fahrt befindlichen Anhänger einer Zugmaschine steigen. Er glitt dabei von der Trittvorrichtung ab und kam unter das linke Vorderrad zu liegen. Meyer wurde etwa sechs Meter mitgeschleift. Mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen wurde er in das Städtische Krankenhaus in Brieg eingeliefert, wo er wenige Stunden nach dem Unfall starb.

Trachenberg. Beim Baumfällen tödlich verunglückt. Beim Fällen eines Baumes im Forst bei Breschine-Sulau bohrte sich ein Aststumpf in den linken Oberschenkel des Waldarbeiters Erich Gruttke aus Erlendorf. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Trachenberger Krankenhaus transportiert, starb aber infolge des starken Blutverlustes.

Kreuzburg. Im Wassereimer ertrunken. Das einjährige Kind eines Bauern in Kuhnau stürzte, während die Eltern im Stall bei der Arbeit waren, in einen mit Wasser gefüllten großen Eimer und ertrank. Die Mutter fand das Kind als Leiche vor, als sie nach einiger Zeit über den Hof ging.

Falkenberg OS. Tödlicher Berufsunfall. Der Brunnenbauer Johann Schelenz war in Puschine mit dem Ausschachten eines Brunnens beschäftigt. Plötzlich stürzten die Erdmassen zusammen und begruben ihn. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Kriegsverletzter als Lebensretter

Neustadt. Auf den Niederwiesen bei Deutsch-Rasselwitz trieb ein 13jähriger Schulknabe eine Kuh auf einem schmalen Deich, der die Hotzenplotz von einem toten Flußarm trennt, auf eine andere Weide. Dabei brach das Tier an einer hohlen Stelle des Uferrandes ein und riß den Knaben mit in das drei Meter tiefe Wasser. Der Junge wäre ertrunken, wenn nicht der Kriegsverletzte Schwingel, der gerade in der Nähe angelte, in das Wasser gestiegen wäre und den Knaben herausgeholt hätte. Es gelang schließlich, auch die Kuh im letzten Augenblick noch vor dem Ersaufen zu retten.

Oppeln. Zum Oberschulrat ernannt. Der kommissarische Oberschulrat Pioszik, bisher Studienrat an der staatlichen und städtischen Oberrealschule in Gleiwitz, ist zum Oberschulrat beim Oberpräsidium, Abteilung für höheres Schulwesen, in Oppeln ernannt worden.

Beuthen OS. Raubüberfall. In Dombrowa wurde ein Angestellter einer Ratiborer Versicherungsgesellschaft von einem unbekannten Täter angefallen und mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen, wobei er vom Rade stürzte und besinnungslos liegen blieb. Der Täter raubte 230 Mark einkassierte Versicherungsgelder.

Gerichtliches

Kindesmörderin vom Reichsgericht verurteilt

Das Schwurgericht Glatz verurteilte am 25. September die Angeklagte Maria Jäschke aus Gabersdorf, Kreis Glatz, wegen Kindestötung zu sieben Jahren Zuchthaus. Die von der Angeklagten eingelegte Revision wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen, so daß das Urteil Rechtskraft erlangt hat.

Strenges Vorgehen gegen Gewohnheitstrinker

Gegen einen Gewohnheitstrinker aus Hindenburg wurde das Verfahren auf Unterbringung in eine Trinkerheilstätte eingeleitet. Der Mann hat Einrichtungsgegenstände seiner Wohnung verkauft und den Erlös in Alkohol umgesetzt. Von den von der NS. Volkswohlfahrt erhaltenen drei Zentnern Kartoffeln hat er zwei Zentner verkauft und das Geld vertrunken.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Notzucht

Die Große Strafkammer in Glogau verurteilte den 25 Jahre alten verheirateten Emil Lokai wegen Notzucht zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte hatte auf der Landstraße bei dem Dorf Altwasser ein 18jähriges Mädchen vom Rade gerissen und vergewaltigt.

Die Völpker Unruhen zum dritten Male vor Gericht.

Die blutigen Unruhen an Silvester 1931/32 in Völpke (Kreis Neuhaldensleben) beschäftigen jetzt zum dritten Male das Magdeburger Schwurgericht. Bei einem heimtückischen kommunistischen Ueberfall auf Nationalsozialisten waren damals der SA.-Mann Kurt Wietfeld getötet und mehrere seiner Kameraden teils schwer, teils leichter verwundet worden. In dem ersten Prozeß waren die Kommunisten Wojciechowski und Westphal zu schweren Zuchthausstrafen, im zweiten Prozeß der Hauptangeschuldigte Letzner zum Tode verurteilt worden. In dem neuen Prozeß haben sich Otto Jasnik unter der Anklage der Beteiligung am Morde und Pauline Bereiter unter der Anklage der Anstiftung zur Mordtat zu verantworten.

LZ 129 im Nordatlantik-Dienst

Dr. Eckeners Vereinbarungen mit Nordamerika.

Friedrichshafen, 22. November.

Nach der Rückkehr von seinem mehrwöchigen Aufenthalt in Nordamerika gewährte Dr. Eckener einem Pressevertreter eine längere Unterredung, in der er über seine Verhandlungen mit den maßgebenden Kreisen der amerikanischen Luftfahrt und dem Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, Farley, berichtete.

Dr. Eckener ist grundsätzlich mit den Vereinigten Staaten übereingekommen, daß das neue Luftschiff LZ. 129 nach Indienststellung von Mitte Juli 1935 bis Oktober 1935 alle 10 bis 14 Tage den Luftverkehrsdienst über dem Nordatlantik zwischen Deutschland und Lakehurst oder Miami ausführt. Diese Fahrten, die zunächst als Versuchsfahrten gelten, werden bis zur Fertigstellung der im Bau befindlichen Halle in Rio de Janeiro ausgeführt. Die Halle dürfte bis Oktober 1935 vollendet sein.

Die interessierten amerikanischen Behörden haben Dr. Eckener die volle Unterstützung für die Versuchsfahrten zugesichert. Sie haben in Lakehurst eine Halle, deren Ankermast, die Gasanlage sowie die übrigen notwendigen Einrichtungen gegen Erstattung der tatsächlich entstehenden Kosten für Landungen, Material, Gasfüllung usw. zur Verfügung gestellt. LZ. 129 wird außer den 50 Fahrgästen noch 20 Tonnen Fracht und Post befördern können. Die Fahrtdauer über den Nordatlantik von Küste zu Küste berechnet Dr. Eckener auf der Strecke von Amerika nach Europa mit 48 Stunden, in umgekehrter Richtung mit 55 Stunden. Der Fahrpreis wird etwa 300 Dollar betragen. Dieser Preis entspricht der mittleren Kabine eines Ueberseedampfers. Die Fahrzeiten werden, wie für die bisherigen Südamerikafahrten, genau festgesetzt werden.

Der nächstjährige Südamerikadienst wird bis zur Fertigstellung der Halle in Rio de Janeiro weiter mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" ausgeführt werden.

Der Plan für eine Luftschiffverbindung Europa—Holländisch-Indien ist, wie Dr. Eckener erklärte, nicht weitergekommen. Es habe sich weder eine holländische Sachverständigenkommission an den Luftschiffbau gewendet noch sich bei ihm, Eckener, angemeldet. Von einer Teilnahme der Engländer am Weltluftschiffsverkehr ist Dr. Eckener ebenfalls nichts bekannt. Die Angaben über Beförderung von Heliumgas von Amerika nach Friedrichshafen entsprechen nicht den Tatsachen. LZ. 129 wird für den Luftpostdienst nach USA. nur Wasserstoffgas verwenden. Erst nach der endgültigen Indienststellung wird das Luftschiff mit Helium gefüllt werden.

Furchtbare Liebestragödie

Arm in Arm dem heranbrausenden Zug entgegen.

Regensburg, 22. November.

Auf der Bahnstrecke Nürnberg—Regensburg hat sich eine entsetzliche Liebestragödie ereignet. In der Nähe von Endorf gingen ein Mann und ein junges Mädchen neben dem Bahndamm her. Als sich ein Güterzug in voller Fahrt näherte, betraten beide plötzlich die Gleise und gingen Arm in Arm dem heranbrausenden Zug entgegen. Der Zug konnte nicht mehr abgebremst werden. Er fuhr über sie hinweg und verstümmelte sie bis zur Unkenntlichkeit.

Die Toten sind ein 28 Jahre alter Heinrich Binner aus Aichkirchen und die jugendliche Margarete Schmid aus Aicha. Aus einem von Binner hinterlassenen Brief geht hervor, daß es sich um eine Liebestragödie handelt.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Lokales und Berichterstattung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: Paul Fleischer, sämtlich in Bad Warmbrunn.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit 4 Pfg. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif.

D. A. 10. 34. 888

Bekanntmachung.

Betrifft: Reichszuschußmittel für Instandsetzungsarbeiten.

Auf die am Anschlagbrett im Gemeindeamt aushängende Bekanntmachung wird hingewiesen. Anträge sind bis spätestens zum 24. 11. 1934 im Zimmer 5 zu stellen.

Bad Warmbrunn, den 19. November 1934.

Der Gemeindeschulze.
Lubczyk.

Alle Volksgenossen sollen Weihnacht feiern.

Nur 32 Tage trennen uns vom Christfest

Dein Opfer fehlt noch!

Zahle noch heut Deine Spende auf das Postscheckkonto des W.H.W. Breslau 73000.

Fernruf b. Feuersgefahr
Fernspr. 453 und 106.

Teile Deine Weihnachtsfreude

durch ein Liebesgabenpaket für das Winterhilfswerk